



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

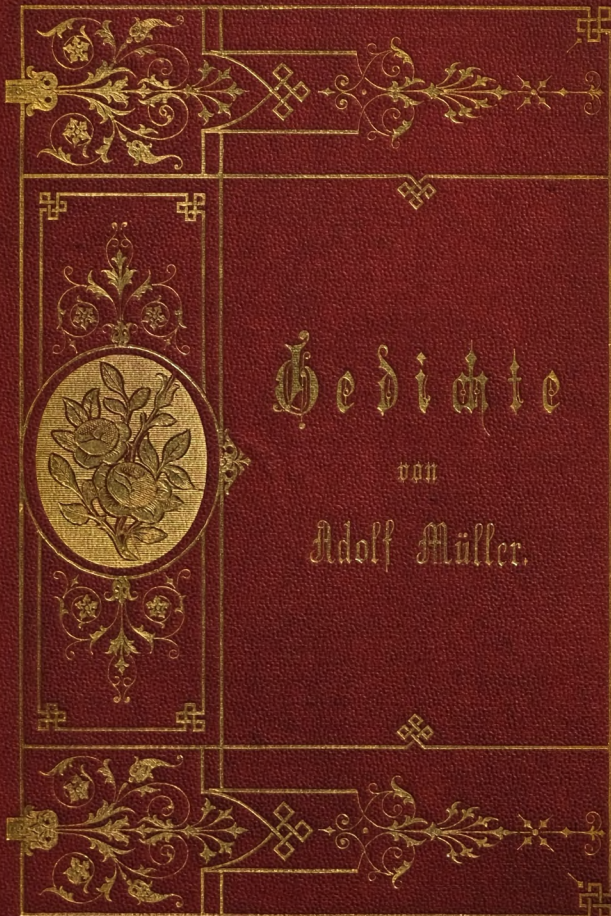
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Gedichte

von

Adolf Müller.

+

339

11526. cc. 13.

Plattdeutsche
G e d i c h t e

von

Adolf Müller.

Zweite
mit einem Anhang hochdeutscher Gedichte
vermehrte Auflage.

(Zum Besten des Hagener städtischen Krankenhauses.)

H a g e n.

Druck und Verlag von Gustav Buz.

1876.



Die kleine im Jahre 1862 zum Besten des städtischen Krankenhauses unter dem bescheidenen Titel „Niss fūdār unguodd!“ herausgegebene Sammlung plattdeutscher Gedichte von Ad. Müller fand solch' freundliche Aufnahme, daß dieselbe seit Jahren vollständig vergriffen ist. Mein mir unvergeßlicher Jugendfreund Müller besprach seit der Zeit oftmals mit mir den Plan, die Sammlung neu herauszugeben, allein es blieb dabei und der Tod machte es dem liebenswürdigen Sänger unmöglich, seinen Vorsatz persönlich auszuführen. Die so häufige Nachfrage nach der Sammlung hat mich veranlaßt, eine neue Auflage zu drucken, deren Reinertrag gleichfalls für das hiesige städtische Krankenhaus verwendet werden soll. In diese neue Auflage sind außer verschiedenen bisher ungedruckten auch alle jene Gedichte aufgenommen worden, die zur Zeit des Krieges von 1870/71 in der Hagener Zeitung erschienen und die ein so herrliches Zeugniß geben von der warmen patriotischen Begeisterung des Sängers für die große Zeit, in der diese Gedichte entstanden. Der Nachlaß, der mir nach dem Tode von Fräulein Elise Müller freundlichst zur Verfügung gestellt wurde, ergab leider nicht die gehoffte Ausbeute an plattdeutschen Gedichten, es fanden sich jedoch in demselben eine kleine Zahl hochdeutscher Gedichte vor, die gleichfalls von der großen poetischen Begabung und dem tiefinnigen Gemüth des Verewigten Zeugniß geben und die ich glaubte, in der neuen Auflage nicht fehlen lassen zu dürfen.

So möge denn die kleine Sammlung auch dies Mal recht zahlreiche Freunde finden!

Hagen, im Juni 1876.

Gustav Buz.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Plattdeutsche Gedichte.

Prühfge Stückskes.

	Seite
De Suherlänners unn de oahlle Friß	3
Tweih Stückskes sam oahlen Vinde	9
Opp'em Kaisbiärge	14

Sgelmstückskes.

Bu de Hähr fan Baerst	19
Tweih Stückskes fan tweih Sgaulmestfers uttem Hiellwiäge	23

Grüggelige Stückskes.

Fan dat ahrme Kind	31
Kommt duonne bih't Fühler	34
Haih unn Douhdland	37
En Stücksten fan oahllen Tiehen	40

Dat unbekante Dier	48
Glücksälüg Niggejoahr! Hähr Gravemann	52
Für Ostprühßen	58
Dat Sängerfest fan Achtiennhunnert Sebstig und Nieggen	60

Kriegslieder.

Für usse laimen Tzulboaten en nigge Stücksten op dem Marß	64
Landwährlüh Affgeid	66
Wörth	69
Aff noah Kassel!	72
In der Nacht op der Wacht	76

II. Patriotische und politische Gedichte.

	Seite
Zum silbernen Hochzeitsfest Ihrer Majestät der Königin Elisabeth	81
Ein Kind von Frankreich	84
Vor dem Denkmal Friedrich Wilhelm III. im Thiergarten	86
Zum Geburtstage Seiner Majestät des Königs	88
Der Kronprinzessin Victoria	91
Zum Abschied	96
Wilhelmus rex	99
Zum Empfang der rückkehrenden Krieger von Wetter	101
Zum Siegeszug in Berlin	103

III. Helgoländer Gedichte.

Grottenbeleuchtung	109
Sturm	110
Schifferleben	112
Dereinst	119
Inzwischen	121
Strandrecht	123
Schiffbruch	124



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

I. Plattdeutsche Gedichte.

Prühkge Stückskes.



De Suherlänners unn de oahlle Frik.

De oahlle Frik leihd grouhte Nouhd ;
De hallwe Mannsgopp, dä lagg douhd,
Unn bat'ter bleiht, waß klain an Tahl,
Unn Figg'nde stönnen üöätwerahl,
Wuoahll hunnert Mann opp Eihnen Mann!
Wöähren't tiehne wiäst, dann gont'et an, —
Mäh'n Sgelm, dä mähr dait, aff'e kann!

Bat utt'm Riehl fahm, waß mä Spaß ;
Hä tallt'et nit, buhfiehl'et waß.
Franzouhsen fähmen grouhte Houhpen ;
Mäh, wuff'e wuoahll, dä h können louhpen.
Ut Rußland fähmen de Ruhsaffen ;
Däh wüssen ter düöhgen inntepaffen.

Ut Düsstrick de Panduhren fähmen
Unn Ahles, batt'je söähgen, nähmen ;
Se stüdhllen't futt met Piärrefahren,
I'waß Folk aß Türken unn Tattahren,
Folk waff'et ahle asse de Bahren ;
Unn eihn füdär eihn mäh Kinnerspiehl,
Mäh ahl'te'houpe waß te fiehl !

Dat hett'je hoahrde im Suherland.
De Damp waß diär Thied nit bekannt ;
Et gonk noch nit mett Ifferbahn,
Unn fahm doch an den rächchen Mann !

Bih'm Plauge fahm'et an den Buhr ;
Dat waff'en Egelm zwoahrn's fan Natur,
Mäh'n guodden Brühßen waß de Buhr !

De Buher spannde foahttens aff,
So droah'he hoahrde, badd'et gatw,
Däh kehnnen Slagg mäh, unn im Drahtw
Jnn't Siehpen hä noahm Fahmer 'rass,
Noah'm Noahber Smiett de Buwetsgopp draug !
Unn batt dä opp'et Iffern slaug !
„Batt!“ fagg'he „nit Zuldoahnten g'naug !

„Fieh unn jedwedder Lanneskind
„Gebuoahrene Zuldoahnten find ;

„Den bunten Roß, geiht Nouhd an Mann,
„Trect uffse Wiehwer fellwer an!“

Et gonk aß met'm Kluchten Sneih; —
„Hrft wass'et eihn, dann wöährent tweih,
Unn aß de Sunne wieher sgeihn,
Doah wass'en ganzen Tropp bineihn!

„Adjüß mien Kind!“ de Eihne sagg,
„De Krieg geiht südär den Hochtiedsbagg!“
De Twedde gatow der Frau de Hand!
„Adjüß! et geiht südär't Fahderland!“
De Drübbe sagg: „Nu hühl miß nit!
„De laihwe Hiärrguoadd biß diß blitt!“ —
„Adjüß, adjüß, it laihwe Lüß!
„Hrft kömmt de Küönnink, dann kömmt fieß!“

Se hädden Ahle guodden Mauth,
Unn wöähren Ahle guodd te Fauth;
Se stönnen houge opp de Beihn'
Unn hädden Fühste hadd aß Steihn;
De Sgullern hädden grouhte Macht,
Guodd südär de Dracht nun südär de Slacht!
De Rüggen stiehwig aff'en Voahl,
Et Hiätte trügg nun fast aß Stoahl;
De Baffen aff'et Blauth souh rouhd
Unn oß so bruhn aß Kuorßen Brouhd.

Un boahle hädd'ett'et fergiätten:
Se nähmen guodd watt mett te iätten!

De Knappsack, draiget inn'en Wiffel,
Waß swoahr fan Wuorßt unn Pumpernickel;
Se dähnen mähr an Wuorßt unn Sgenten,
Aß an de graine Pülle denken.

De Knappsack witt, — de Kiehelß bloah, —
Stuhr fübähr sich henn, — Nimmes te noah, —
Nit rächß unn och nit links eiekken
Unn fübär den Döuhwel nit ewiekken, —
En Woahrß en Mann, — fuoatt ahnebunnen, —
Unn Dagg fübär Dagg wwoahll fiestiehnn Stunnen,

De Märße lant unn fuoatt de Raah: —
Souh laihpen'je dem Kүүnnink tau,
Unn slaigen sich düoart ganze Land,
Den Nikenbähster inn ter Hand,
Met Guoadd fübär Kүүnnink unn Fahderland!

Unn bann'je hä'nn de Piärre tühmet,
Et hädde biätter nitt erühmet!
Fübär lange Beihne es bekannt
Et puffelige Suherland;
Gebuoahr'ne Suherlänner Kind
Lant affe Baiken twiffelt find.

Den Wiägg tüßgen de Beihne nuwammen,
Sind swant'se henn noah'm Rüönnint kommen,
Unn nähmen sid nit lange Roath
Unn göngen geradetau opp't Sluoatt
Unn säggen, batt'se wöllen, spiß:
„Fieh mait pattuh noah'm oahllen Frik!“

Doah lachcherde de oahlle Hähr
Unn däh, aß bann'he böühse wöähr:
„Batt wett it, — unn boah kommt it hiähr, —
„Bäh hiett inf rauhen unner't G'wiähr, —
„Unn better hiett inf kummedeihert, —
„Unn eß od' Ummez diffentheihert?“ —

„Batt! diffenthei'rt?! Fieh kommt friehwillig,
„Unn das'se kommt, dat sinn'se sgüllig!
„Buh konnen'se te Huhse blichwen?
„De Moudher sellwer däh uß driehwen,
„Fieh soll'n uh helpen sloahn unn stühwen!
„Geringe Suherländer Lüß,
„Buhern unn Smiehe, dat sinn sieh,
„Mäh diärßgen wes'se'se aß Roahn
„Unn dropp aß opp loahld Zffern sloahn!“

„Ha!“ sagg'he, „giett'et solke Iwiärge,
„Aß it, noch mähr opp inke Biärge?“ —

„Joah, Hähr! asse de Hahmerassen,
„Souh daut biß uß Izuldoachten wassen.“ —

Wat datt dem oahllen Fritz gefoll,
Dat iäm'et Hiätt im Liehwe swoll!
„Wätt solke Lüß im Lanne buoahren,
„Eß Prühßen nummermähr ferluoahren!

„Se müdhget kommen, ahl'te'houpen, —
„Muh Guoadd! se sött wuoahll wieher Louhpen!
„Fieh wett'se opp de Köppe klappen,
„Datt'se ferlaiset Sgauß unn Lappen!
„Unn mett'ter broahwen Groahwsgopp Mark
„Sinn fieh dem ganzen Kroahm te stark!“



Zweih Stückes fam vahlen Vinde.

I.

De vahle Vinde eß bekannt;
Hä waß de beßte Mann im Land.
Im bloahen Kiehel eff'e goahn, —
Mäh Sihde konn nit blätter stoahn;

Moahls lutter eff'e goahn alleihne;
Bih Liehen waff'e opp de Beihne,
Unn kahm eß bih'nem Hähren fübähr
Unn feiht fübär Dahge üm de Dübähr.

De Mahget stond bih'm Fühher bih
Unn kuoaffede den Roggenbrih, —
Mäh hädde'se den Vinde kannt,
Se hä' müh Guoadd den Brih ferbrannt.

„Goah!“ fagg'he, „raub miß eß den Hähren!“
„Joah,“ hiett'se faggt, „eck raup'n uh gähren;

„Mäh röühern mait ih mih den Brih;
„Süß, guodde Fröünd, ferbriennt'e mih.“

Häh staltte sid füvärt Noahwenluoach,
Af wöähr'he en gelährden Ruoach,
Souh hiett'e mahket siehne Sahken;
Däh od wuoahl'eß den Brih besmahken.

Unn aß de Hähr eß runner goahn
Unn soahg Hähr Bind' füvärt Füher stoahn,
Doah hiett'e frühz'get sid nun siäggnat,
Dat sohnem Mann souh watt begieggnet.

Häh soll't doch nit füvä unguoddi niämmen!
„Du Deihrne,“ sag'he, „sollst dih sgiämmen!“
Mäh Binde sagg: „Souh Kleihd, souh Mann!
„Se soahg mi füvären Buher an.“

Unn lachherde: „Souh Mann, souh Kleihd!
„Et Röühern eß mih gar nit leihd;
„Boah röühert wätt en guodden Brih,
„Doah eß de Binde gährn derbih!

„Dass Moacht oaff Brih, eß eihnen Daun;
„Et geiht drümm, dapper inntehaun!
„Unn batt de Bind' hiett innerouhert,
„Datt hiett noch lutter guoddi esouhert!“

II.

„Eck weihet nit, bat dat fall bedühen ;
Däh Louhern eß doch nit toam Lühen,
Däh buoahwen hough' opp Syb'rg steiht,
Unn däh opp Wind'e's Rahmen geiht.

Unn ock 'ne Wuohnning kann't nit sijn ; —
Hä slaip joah all so lange inn,
Sietst stillkes unner Dannenböühme
Unn hietst gewiß ock guodde Dröühme.

Tem Lühen nit, ter Wuohnning nit. —
Dann weih't'eck nit, badd'et bedüitt ;
Bann dat nit eß, bat fall'e dann?“ —
„Dat well'eck spik uh seggen, Mann!

Dat böühse Lüeh fan Dahwens Aecht
Mait spoufen bis um Middernacht, —
Dat eß'ne uhtgemahfde Sahke ;
Mäh ock de guodde Lüeh hoallt Wahke.

Unn wöähr'de Wind' nit ümmegoahn,
Unn hä' sien Geist nicht Wahke stoahn,—
Dann hätt' noch slimmer uhtesaih ;
Me konn ock souh nit grouht's sicc fraihn.

Mäh bann'e nuh well Wahke stoahn,
Dann kann'e 'ropp noahm Louhern goahn ;

Ter buoahwen eß sien beßte Stand,
De Louhern eß sien Riet-in't-Land.

Ter buoahwen houghe bih de Stärne,
Doah steiht de Fahder Bind' so gährne,
Unn süht de Jämpe, Fuoarme, Siänne
Sick reihken met der Ruhr de Hänne,

Unn süht im Wahter unnen blenken
Unn affen Fröünd noahm Louhern wenten, —
Hä süht unn frait sich noch im Sark, —
Hä süht de laihwe Groahwsgopp Mark!

Unn hält ter buoahwen stille Wahle
Unn päffet uf opp usse Sahle,
Unn oaff oß siene laihwe Mark
Eß ümmer ehuns unn trügg unn stark.

Unn oaff oß ehuns de Lüh drinn find,
Im Huhse Mann unn Frau unn Kind,
Gesell unn Meßter, Hähr unn Knecht,
Unn oaff oß Ahles geht noahm Rächt.

Mäh sühs'te nuh den Louhern stoahn
Unn houghe in den Hiehmmeel goahn,
Dann denk: De Winde lähwet noch,
Unn sturtw'he oß, hä lähwet doch.

Hä liähwet sieffer noch, eef weihet,
Dat hä ter buoahwen Wahke steiht; —
Unn siehket hä'et Miene an, —
Eef woll, hä hädde Fraide dran!"



Opp'em Kaisbiärge.

Vorgetragen von Herrn A. d. Müller bei Gelegenheit der
Einweihung des Stein-Denkmal's auf dem Kaiserberge
bei Herdecke am 17. October 1869.

O Bonnepatt, o Bonnepatt
Bu hett se di bi Lippfil hatt!
Am siwentiennten oaff achtiennnten eß ehnen Daun;
Am siwentiennten, doah wöären se noch dapper am Haun,
Am achtiennnten, doah waß de Slacht fүүrbi,
Unn usse Heihme waß wieher frih, —
Unn dä et Beste derbi hielt doahn,
Den heffe nu hier oppem Kaisbiärg stoahn.

Hä steiht doah afß op de oallen Biller, —
Doah sätten se moals souh Lüß op de Egiller
Un höllen se houhge unn büödden se op
Unn büödden se bis noam Hiehhimmel ropp
Dat Jedwedderenn konn saihen den Mann
Un hadde siene Fraide dran.

Nicks op der Welt gefällt iäm biätter,
Aß datt'e hier kiefet noah Frigget Wetter.
Hä waß boall doah, hä waß boall hier,
Mä de Frigget, dat waß siene laitwerste Stier.
In Frigget Wetter, doah lährde ferstoahn
Met de Bonnepattes ümtegoahn.
Unn in de groute Lippficker Slacht,
Doah hiett'et Groamen affelaggt,
Unn bis an sienen lessen Dagg
De Frigget iäm lutter am Hiätten lagg. —

Hier steiht de Stein unn op Syb'rg de Binde.
Me süht se wiet herüm im Krink, —
Me süht se düört ganze Land so wiet
Unn denkt an de guodde valle Tiet.

Bat sich de Fader Binde met frait
Unn hier noam Kaisbiärg wenken dait!
Hä stonn op Syb'rg so allein, —
Nu steiht oppem Kaisbiärg, sien Fadder Stein.
Hä steiht oppem Kaisbiärg, de Binde weit boarüm:
Hä kiefet sich hier noam Kaiser üm!
Mit noah dem Kaiser Bonnepatt,
Dä hiett bi Lippfick sien Fett ehatt;
Mit noah dem Kaiser Franz Josef te Wien,
Dä hiett'et fersocht unn lätt'et nu sien; —
Mä noah dem grouten Kaiser Kahl,
Da hier noah Syb'rg trock ter Dahl

Unn noah dem oalen starken Hiärmen, —
De Lied es doah, de Ihmen wett swiärmen.
Hiärmen, sloah Diärmen, sloah Piepen, sloah Trummen,
Et Riehf es doah, de Kaiser maut kummen! —

Unn soll't och noch en biettken duhern, —
Geduld unnen Smoaltbuotter! segget die Buhern.
Se hett joah ter buowen en guodd Ferbliew
Unn och en guodden Tietverdriew.
Se kieket met groue Dugen an
Sick Dagg füör Dagg de Ifferbahn
Unn bat doah geht unn kömmt int't Land
Fan eine in de annere Hand;
Se fait sich messen op der Wai
Füörm Feihmarkt ahl dä fetten Kai;
Sait Sguottstein duonne bi Sgouttstein stoahn,
Fabriken unn de Hiämmers goahn;
An Jämpe, Fuoarme, Liänne, Ruhr
De oalle miärkische Natur, —
En biettken köppsch wuoll unn fertahrt,
Dat liett nu einmoal in der Art,
Dat blitt se lutter, bis se stiärwet,
Dat hett sam Stein unn Bind se iärwet; —
Unn och wolleß en biettken nau
Unn hoallt den Bühel duonne tau.
Mä kömmt de Tiet, geht Rouhd an Mann,
Dann dait Jedwedder, batt'e kann,

Dann es kenn Mensge souh ruhstäftig, —
Hä spielt doch met wie'r Sefz unn Sefztig!

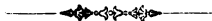
Souh fait'fe de Fuoarme, Jämpe, Gänne
Sick reihken met de Ruhr de Hänne
Unn ahl iär Water tesammengaiten
Unn noah dem Fader Rihn hen flaiten, —
Unn denket: Bannähr, dat eß us glenns, —
Mä endlic wätt doch Dütshland enns!

Se fait de Kobbespinnen waigen
Unn fait de Arunefrane flaign
Unn denket: Flaiget nit te wiet
Unn brengt us met de rechte Tiet,
Dallwiewerfommer eß boalle füdürbi, —
Noam Winter kömmt Duftern, it laitwe Lüß! —

Briännt dann, it Fühers, dem Stein ter Aehren,
Aß bann it Dufsterfühers wöären, —
De Bind' unn de Stein find oppestoahn,
Met Dütshland fall'et nämlic goahn!
De oalle Gähr Hoarkuoatt, da fall'et noch saihn
Unn fall sich drüdwor fan Giaten frain
Unn noch en drüdden Louhern baun
Dem Kaiser ter Aehren unn fiener Fraun.

Unn kämen wieher de Franzousen, —
Muguoadd! hier sött se woall hoallen un pouhsen.

Füör düöffe beiden Riefintland
Hält fiecker kenn Franzouse Stand.
Hier denket se an Vind und Stein
Unn maket swank sit op de Bein
Unn loupet unnn raupet: O Bonnepatt,
Bu hett se di hi Lippfick hatt! —



S g e l m s t ü c k s k e s .



Bu de Hähr fan Baerst

te Huh's Enne (Callenberg) et anfont, dat he met twiälf
lahbennige Kinner doch noch de twedde Frau kreigh;
unn ock en Stücksten fan Wetter.

I.

De Hähr fan Baerst woll friggen goahn
Unn t'ez iam Ahles wuoahll geroahn ;
Hä waff'en klauen Wiebbemann
Unn poct't am rächchen Enne an.

Huh's Enne waff'en netten Plaß,
Hä hadde Holt unn Roahn unn Graß,
Unn Piärr' unn Raih en ganzen Tropp,
Unn Kinner — mähr aß Hoahr' am Kopp.

Unn aß de' Bruht noah Enne fahm
Unn fid'et Huhß in Obbacht nahm
Unn soagh'et Feih im Stalle stoahn
Unn op de graine Wießgen goahn, —

Doah fagg'je: „Höätt'eß, laihwe Hähr!
Et wöähr mit rächt, bann Gihnt nit wöähr; —
Gewisse Lüß hett mit esaggt,
Ih wöährt met Rinner guodd bedacht.“

„Batt?“ fagg'he, „Rinner? Guoadd ter Hähr!“
Aß bann'e hühlen-smoathe wöähr,
„Batt führt ih!“ fagg'he. „Frau unn Kind
Daip inn'ter koahllen Nehre sind!“

„Bann dat eß — guodd! en Woahrd en Mann!
Eß well uh tröühßen, buh eß kann!
Hier eß de Hand! eß mag uh lieh'n!
So droah'et geht, fall Hochtiehd sien!“

Bat dat ne fiene Hochtiehd waß!
Dat waß ne Fraihde opp dem Blaß!
Zwiälf Rinner sähten rouhd unn friß
Aß Üdärgelpiehpem ümm den Diß! —

„Bat müöhget dat füdär Rinner sihn?“ —
„Däh Rinner, Frau, sind ahle dien!“ —
„Batt! ahle mien däh twiälfe doah?!
Dann hett ih mit beluoahgen joah!“ —

„Reih, Frau, ba'ck fagg, waß ahle woahr,
Et waß de Woahrheit opp'et Hoahr;
Eck ha'se in den Keller doahn —
Nuh — find'se wieher oppestoahn!“

II.

Doah fällt miß noch en Stücksten biß;
Eck heww'et hoahrde fan oahlle Lüß.
Te Wetter waß eß moahl en Mann,
Däh fonk'et boahlle näm'l'ck an.

Hä nahm de Bruht met opp'et Fels
Unn däh, aß häährde iam de Welt;
Hä weihs iar hier unn doah en Stück,
Buh't grade paßt unn opp guodd Glück.

„Däh Lappen,“ fielt'e, „däh häätt miß, —
Unn däh — unn däh häätt ouck derbiß!“
Unn lutter, bann'e weihs unn fagg,
Dann däh'he opp sien Knaih en Slagg.

Hä hadde Rächt! opp sienem Beihn
Doah sähten Lappens duonn' oppeihn,
Unn boah'he henndrahp, bann'e slang,
Doah gatw'et ümmer Lappens g'naug.

Unn't Lefzte waß de Sgelm so gau
Unn raihþ unn holl de Duhgen tau!
„O Hähr, bat wä'fi riehte Lüh!
Batt eck nuh fai, höätt ahle mi!“

De Bruht saht üdätwertopp's im Glüd
Unn miärkede nicks sam Sgelmenstück;
Mäh aß'je waß ne Frau, de Bruht,
Doah sahm'et Sgelmenstück heruht.

Bat woll se dann? se mochte swiehggen;
Se mochte selwer iäm betühggen,
Hä hä' de Duhgen taueklappet
Un ter düöhggen wöähr de Büdse lappet.



**Zweih Stückes fan zweih Sgaulmehsters
uttem Hiellwiäge.**

I.

De Koffih.

Zweih sind eß opp Fijchte goahn
Unn hänn de Sunn' im Nacken stoahn; —
Sgaulmehsters goahht im swatten Kock
Met Piehpe, Riäggensgirm unn Stoc; —
Swatt waß de Kock, de Sunne heiht,
Unn baide wöähren naht fan Sweiht.

„Ha,“ jagg de Eihne, „Lüh unn Rinner!
Eß woll, et gönf'en biettken swinner!
Buh fraih' eß opp den Koffih mih!
Eß woll, sih jähten all derbih!
Sgier Bouhnen niemmt de guodde Frau;
Se eß oß nit en biettken nau!“

De Annre dach' in sienem Sinn:
„Däh lätt mih nit en Drüädäppfen drinn!“

Mäh, Fuohggel, wachche mäh! eck weiht,
Eck mahke dih den Koffih leihd! —
„Höätt!“ fagg’he, „eck he’ junge Beihne
Unn louhpe swank fübärruht alleihne;
Unn kommt ih mih gemiäcklic noah, —
Steiht all peroacht de Koffih doah.“

Bat däh de Snaht? Hä waß so gau
Unn laihp unn fagg der Buhersfrau:
De Dähle wöähr nit rächt gefund,
Hä tehnnen Tahn mäh inn ter Mund; —
Se soll iam doch de Saihwe daun
Unn klain iam fienen Zuffer kaun; —
Hä drümk’ne gäh; mäh tehnnen Huppen
Fan blanken Zuffer könn’he knappen; —
Mäh niämmen soll’se sich in Acht,
Hä hädde et nit gähne faggt!

De Koffih dempde opp dem Diß
Unn Jfferkaufen, knäpps unn friss,
Besgüht unn Brizzeln, Buhernstuhnten
Unn blanken Zuffer. — dicke Kluchten!
Doah kreigh de Meßter wieher Mauth —
Hä waß etommen Fauth fübär Fauth —
Unn fagg unn satt sich opp de Bank:
„Nu könn’se drinken, Guoadd sich Dank!“

„Joah, Meßter,“ fiett’se, „fitt so frih
Unn smiätt en Buotter uh derbih
Unn drinkt unn niänmt uh Miälke noah Sinn,
Den Zucker — dau’ck uh selwer drinn!“
Unn niemmt en Kluchten, blank unn rain
Unn kaut’ne ihtwrig koatt unn klain
Unn smitt, aß wöährt iam ganz noah Sinn,
De Stückstes in sien Köppfen ’rinn
Unn maint t’iam winners rächt te mahken
Unn fiett: „Nu, Meßter, locht t’uh smahken!“ —

Et Ümmes fihs, dann was gewiß
De ahme, oahlle Meßter fihs!
„Reih,“ sagg’he, „Frau! eck drinke nit!“
Unn sgouhw’et Köppfen opp de Sicht.
„Batt! fiett’se, „sinn’ih fihs fübär mih?
Fih find doch ganze raine Lüh!
Reih, kommt! ih mait nit blöühe sihn;
Et dau’uh ock noch Zucker drinn!“
Unn hiett’iam noch en Stück egierwen!
Et Hiätt im Viehwe däh iam biehwen,
Unn inn’en Kopp sgouht iam’et Blauth
Fan Angest unn fan Wieddermauth.
Mä fäh — se waß unn bleihtw am Nöühdigen!
Hä soll iar doch nit soh beleihdigen!
Unn hädde mäh en Wüähdken saggt,
Dann hä’f’et siecker iam ferdacht.

Sien Duoast waß iätwew grouhd eblichwen,
Mäh sien Apptiht waß rain ferdriehwen;
Opp Koffih konn'he lange wachchen,
Hä saht unn woll fübär Duoast ferfmachchen;
Hä saht unn laude am Besgüht, —
Unn souh ferdreihw'he siä de Tiehd. —

De Snaht, dä h lachch'rde in siä stille
Unn dach bi h siä: „T'efß Guoaddes Wille!
Et ess'ne Kanne aff'en Fatt, —
Mäh bam'me mauht, dann kam'me watt!“
Hä drunk unn drunk, — unn aht unn aht!
De Frau hiett iähre Fraihde hatt.
Hä hadde drunken all en Tröppfen
Unn drunk ach en genöühdigt Köppfen;
Eihn Köppfen drunk'e noah dem annern,
Eihn Buotter aht'e noah dem annern;
An Kaufen, Brizzeln unn Besgüht
Aht hä siä saht fübär lange Tiehd;
Unn hä'de Kanne mähr emiätten, —
Hä hä'noch bis fan Dahge siätten! —

II.

De Hahnenmist.

Et eff'en Sghicksal opp der Welt,
Dat Ahles mäh ne Liehdlang hält!
Unn ock de Kanne nahr'en Enne.
Se druchte dran met baide Hanne;
Mäh ock'et Drücken hiett nit batt; —
Se hänn sic rain opp'et Dröühge satt.

Nu waff'et Liehd, ümm opptestoahn
Unn sic'en biettken te fergoahn.
De Dähle arg ferdraitl'ck waß
Unn lagg sich düdäksstrig henn inn't Graß,
Lait sghinnen sich de Sunn' inn't Muhl
Unn waß tem Goahen siehl te fuhl.

De Snahf waß opp sien Sgid unu lait
Sic wihsen de Berechtigkait,
Unn hiett sic ümmsaih'n üdätowerall
Unn kahm ock in den Haunerstall.
Pinnesull hiett doah de Fieffel siätten.
Mäh't Miffen hänn'se rain fergiaten;
De Mist lagg südär de Fieffel südär
Souh houhge aß de Niehrendüdüär.

Nuh mau'ck uh seggen, laihwe Süh, —
Un drihste löühwen könn' ih't miß:

Well Ümmes opp Fijichte goahn,
Dann mauht'et Strunzen guodd ferstoahn ;
Unn fall de Buhex sgenken inn,
Dann well'he ocf bestrunzet sich ;
Bestrunzen mait ih Feih unn Kinner
Unn Huh's unn Huoaff unn Süöhg' unn Kinner!

De Meßter ha' sien Bekte doahn,
Doah soagh'he noch den Misthouph stoahn ;
„Ha!“ sagg'he, „batt'en Mistwiärt, Frau!
Nuh saih't'et wuoahll, ih sitt nit nau!
Ecf woll, et wöähren miene Sachten, —
Bat woll'ecf doah füdär Geld uht mahken!
Unn dröff'ecf mih dat Missen hahlen,
Dann woll'ecf'et uh guodd betahlen ;
Frau, eß te houhge nit de Prihs, —
Dann brengt mih joah den Haunermiß!“

Et waß mäh joh'n'ne Kühr füdär'n Sloahp ;
Mäh Buhersfrauen sind tehnn Sgoahp,
Unn Buhern sind opp't Geld ferfiätten ;
Dat ha' de Meßter rain fergiätten.

Bih Krißdagg wohre'et gewahr!
Doah sahm de Buhx met Piärr' unn Kahr
Unn holl dem Meßter füdär de Düdähr
Unn hadde feiher Piärr' derfüdähr

Unn brachche iam tem hillgen Krist
Ne ganze Rahr full Haunermist
Unn fagg, hä fähm düvār Sneih und Ihs
Unn feiher Dahler wöähr de Prihs.

De Meßster ha' nit Geld nit Sgüher ;
„Mäh,“ hiett'e faggt: „Dat eß nit düher!“
Unn miärken lait sic nicks de Daihw
Unn däh, aß wöähr't iam winners laihw ;
Mäh bih sic felwer dach' de Foß:
„Buh währ'ed doch den Buhher loß!“

Bedächtig steigh'he opp'et Ratt
Unn nahm sic fan dem Mißte watt
Unn satt'de Brille opp de Nase
Befeih'et lange met dem Glase —
Unn font am Ropp te sgüdden an
Unn fagg tieggen den Buhersmann:
„De Hahnen, Fröünd, — nit te fergiaten, —
Sett däh mett opp der Fieckel siätten?“ —
„Fersteiht sic!“ hiett de Buhher faggt,
„So guodd bih Dahge aß bih Nacht.“

Muh Guoadd! dai konn'ed glied wuoahll ruhen
Mäh Hahnenmist, — den kann'ed nit bruhken!
Füvār Haunermist hä'ed gäh betallt, —
Mäh Hahnenmist he'ed nit bestallt!

Unn könnet ih uh nit fersplichchen,
Den Hahnenmist heruhfesichchen: —
Dann f uhert m h met Guoadd noah Huhz
Unn brengt mih ocf uh Frau en Gruhz!“ —



Grüggelige Stückskets.



I.

Fan dat ahrme Kind.

De troct sich an unn mahfde sich sien,
Einne Wiäkte soll de Kindouhp' sijn, —
Unn gont fan Huhs bih guodder Lied,
De Dagg waß kuoatt, de Wiägg waß wiet.

„Boah fall de Raife henn, mien Kind?“
„Guo'n Dagg, guo'n Dagg!“ sagg'et gestwind,
„Noah Limmerg noah de Fröündsgopp henn,
„Gä fall uf Faddern nöühdigen.“

„Guoadd siägne dih, du junge Wicht,
Dien fröündlich, laitlich Utgesicht!

Hä loacht den Wiägg dih wuoahll geroahn
Unn fiecker dih ter Hehme goahn!"

Souh raip iar noh Jedweddermann,
Bäh mäh dem Wicht entiegggen fahm.
Se gong doahhiähr düöär Roahn unn Kleih
So licht unn munter aff'en Reih,
Se funt füdär fief en Stücksten sacht
Unn waß te Rimmerg, äh'f'et dacht.

Doah gont'fe noah der Fröünne Guhß
Unn nöühdigd' unn bestallt' en Gruhß
Unn satt fief henn unn drunt unn aht
Unn reffede fief sam wiehen Bahd.

Unn buh't te Guhße wöähr bestallt,
Dat hielt'fe Ahles wuoahll fertallt,
Unn hielt fertallt ock, dat'fe boahll'
Tem hill'gen Nachmoahl goahen foll;
Se häde guodd unn broahw 'elährt
Unn Guoad füdär Duhgen unn im Hiätt.

Souh hett'fe fiätten, führt unn drunten,
Bis datt de Sunne diäll esunten.

„Nu maud'eck goahn, nuh eff'et Lied;
Fan Noahwend sginnt de Moahne nit,
Unn fennster eff'et in dem Woahld;
De Wind, däh waihget bister koahld.“

„Mien Kind, goah nit düdär Woahld unn Feld,
„Fiehl bööhse Lüch find in der Welt!“

„Unn bann fiehl bööhse Lüch ock find, —
Bäh däh wuoahll watt mih ahrme Kind!“

De Hand se gatow unn Affsgeihd nahm, —
Noah Huh'se nümmer wieher nahm.
Doah pöffen'se de ganze Nacht,
Mäh Nümmes waß, däh Noahricht bracht;
Unn söchchen, söchchen üdätowerall
Düdär Buß unn Feld, düdär Biärg unn Dahl.

T'waß all ferliehr'n de drüdde Dagg,
Doah fünnten'se et Kind. Et lagg
Sou rouhd fan Blauth, souh koahld und bleiht
Im Nitenbuß opp Frafen weiht!

So junk dat Lamm unn so unsgüllig,
So guodd, so fromm unn so gedüllig,
So rain fan Hiätten unn Gewietten, —
De Bouhshait hiett'et doch terrietten!

Bäh'et edoahn, weiht Nümmes; doch
Et lähwet Guoadd im Hiehmel noch;
Nicks opp der Welt so sien espunnen,
An't Lefste kömmt'et an de Sunnen!

II.

Kommt duonne bih't Füh'er;
De Kuoahllen sin düher:
Et well watt fertellen
Bih'm Ürrhappel-Sgellen.

T'eß lange ferliehren, —
Me draß derfan führen;
Mäh boah'et gefgahen,
Doah moch'me fied haien.

De Nacht waß so dühster;
Et Wiäher waß bißster;
De Wind fan ter Buhten
Dreihwot Sneih düdär de Ruthen.

De Moahne unn Stährne
Däh söähgen't nit gährne;
Se hoahrden't woahll fgraien,
Mäh mochchen't nit fahen.

Maih fahm fam Paßflouher
De Wiesemouher!
Den Kopp an de Müh'er
Slaip inn'je bih'm Füh'er.

Doah raip'et ter Buhten
Unn flaug an de Rukhten

Unn däh iär bestellen,
Se möchche sich snellen.

Se gont; — mäh im Voahen
Bleihow stiehwig'se stoahen.
Doah ächter de Sgächte,
Doah waff'et nit rächte;

Unn ächter de Sliggen,
Doah soahg'se watt liggen;
Se soahg' so watt Swattes,
Watt Grouhtes, Appattes!

Unn tüßgen de Hieghen,
Doah hiett'et'se kriegghen,
Ter diälle erietten,
Jnn'en Wahgen esmietten,

Batt däh'en'se jahgen!
Galopp gont de Wahgen;
Se frunk sich de Hänne
Unn biäh' sich südar't Enne.

Gont üdätwer'ne Brügge,
Gont henn unn terügge,
Holl still; — unn'se kähmen,
Herruth'se'se nähmen.

Herruth'se'se draigen ;
Se waß am Bestwaihgen ;
Se poß met de Hanne
Unn taffede Wanne ;

Unn hoahrde im Dühstern
Et slihlen unn flisspern
Trappopp unn noah Buoahwen
Düöär Gänge unn Stuoahwen.

Doah hiett'se'se funnen,
Stwatt affe de Nunnen :
Zweih Hährens opp Staihlen,
Im Bedde en Fraihlen.

Der moch'se ferrichen
De Dennste noah Plichchen.
Et Kind waß ferluoahren,
So droah'et ebuoahren.

De Hährens'et nähmen
Unn göngen unn lähmen,
Unn kam kam Ferstanne
Fan Angest unn Eganne.

De Frau mochte swiähren
Unn droff sid nit wiähren :
Se woll'et ferstwiehgen
Unn nümmer betühgen.

Mäh batt'je edoahen,
Hielt doch sich ferroahen,
Lußtert inn'e Dahren,
Aß stuoarwen se woahren.

Früh sind'je estuoarwen;
De Stamm eß ferduoarwen;
Et Guodd sahm te Enne
In Annermanns Hanne!

— end —

Saih unn Douhdland.

III.

Dä trock den Kiehel übäwvern Rock
Unn nahm den Haut unn freigh den Stock,
Hä garw de Hand unn sagg: Guo'u Nacht!
Dem lessenmoahle hielt'et sagg.

Der buhten sginnt keh'n Stäh'n herraff;
Et eß so dühster aß im Grarw;
Unn aff'e düöär den Niehwel geht,
Doah denkt'he an sien Douhenkleid.

De Dannen geiht'he swant fūdärbih;
Se loatt so swatt aß Sichelüh;
Et ruhßgede watt drin herümm
Unn flißperde: Kehr ümm, kehr ümm!

Ne Uhle in de Dannen saht;
Se sgrait unn flühget üdätower'n Pahd:
Klitwid Uhu; Klitwid Uhu!
Goah mäh! en douhen Mann büßt du!

Süß waß'he wuoahll'en fassen Mann,
Mäh doah poß iam de Angest an:
„Dat eff'en Fūdärbedrieß! O Hähr!
Bann'et doch bih Frau unn Kinner wöähr!“

Hä gont unn gont unn laihp unn laihp
Unn hoahrde, buh de Uhle raihþ;
Oppeinmoahl blitt'e stiehwig stoahn,
Hä waß im Krint herümm egoahn!

„O Hähr, o Hähr! batt sinn'et maih!
Et woll, et wöähre utt'er Haih!
Et weiht nit mähr, boah uht boah inn;
O Hähr! et maut ferbißstert sih!“

Et datt en Lecht? Nu Guoadd sih Dank!
Doah maut'en Guhs sih unn'ne Bank;
Et sinn so stiärrwensmaih unn swaht;
Nuh komm'et doch noch unner Dakt!“

Et Lecht geiht ümmer henn unn hiähr ;
Hä folget noah de Krühz unn Quiähr ;
Oppeinmoahl finkt'he daipe inn.
„O Hähr ! eck maut im Douhderland sihn !“

Hä wiätt sich noch met fuller Macht,
Mäh hiett sich nit heruh'tebracht ;
Hä päkkt sich an Tuarf unn Strunk ;
Buh mähr'he poek, buh mähr'he sunk !

Hä biätt sich noch südär Frau unn Kind
Unn finkt bis an de Buarf gestwind ;
Doah dait'he sienen leßten Sgraih,
Däh sgellert düdär de ganze Haih.

En Hüßken hiett nit wiet estoahn ;
Se wöähren all te Bedde goahn.
„Mann !“ siett de Frau, hdährst du et sgraihn ?
Doah maut en Unglück sihn gesgaihn !“

Se niämmt de Löchche fan der Wand
Unn louhpet swant noah'm douhen Land.
Den Haut unn Stoek, den hett'se funnen —
De Mann, däh wasß unn bleihrow ferstunnen.



En Stückken fan vahlen Lichen.

IV.

Saht de vahle Besfahr
Duonne bih'm Uvahnwen,
Boah'et waß am wiärmsten
Jnn ter Stuohwen ;
Stoppde sich de Piehpe,
Stahf'je an,
Woll uß watt fertellen
Uun font an :

„Saggt eß miß, fan uß hier
Wiet ter denne
Gönl'et Land oppeihnmoahl
Kain te Enne ;
Sichmmel mäh unu Wahter
Eß te saihn ;
Bäh sien Sghiepp an't Land hiett,
Kann sich frain !

Bann de Hahne kraiget,
Slätt'et Wiäher ümm ;
Bann de Wind sich draiget,
Eß'et slumm ;

Aff'en Wulf, souh sliket
Sic'et Kouhtwsphepp 'rahn,
Driehget opp'em Maßbouhm
Kouhe Fahn!

Kömm'tet Sghiepp opp Klippen,
Maud'et sinken;
Fan de Sghiepplüh manngen
Maut ferdrinken;
Mäh bih'm Kouhtw Jedwedder
Stiärtwen maut;
Kund herümm de Seih eß
Kouhd fan Blauth!

Sghiepp opp Sgiepp sam Lanne
Waß eswommen,
Mäh et waß nit manngel
Wieherkommen;
Ahle hä'nn de Köühwers
Senket in de Seih;
Manngen riehten Koupmann
Däh'et weih!

Hamburg ess'ne grouthe
Riehte Stadt,
Hadde ock den meih'rsten
Sgahden hatt.

„Kommt, loahht uf de Röhwers,“
Sägg'n'se, „fangen!
Hef'se'se, dann fött'se
Ahle hangen!“

Göngen opp de Sghieppe,
Hädde Glück. —
Brächchen't grüütteste Rouhwsgiepp
An'nem Striä;
Unn de Röhwers ahle
Möchchen blauhn,
Wöätwer hunnert Köppe
Hett'se atwehaun.

Hädde od' dem jüngsten
All de Hänne bunnen,
Hädde iäm'et Dauk all
Um de Duhgen wunnen!
Opp'en Richplaf waff'e
All etriähen,
Füör sien junge Liähwen
Hiätt'e biähen.

Biärml'ä hiätt'e biähen
Füör sien junge Liähwen:
Wöähr noch jung fan Joahren,
Achtiehn iähwen;

Hädde mäh etwungen
Röühwerigge driehwen,
Midden unner Röühwers
Wöähr'he guodd ebliehwen.

Hiett den Dagg fertwünnset,
Boah'he gong opp Seih,
Dat de Richters sellwer
Däh'et Hiätte weih;
Hett'iäm ock te Leihe
Rick's edoahn,
Soll mäh mett dem Rouhwsghiepp
Röühwers fangen goahn.

„Gff'et dat mäh,“ sagg'he,
„Loah'tt mi' suoahrgen!
Weiht, boah' s'ick de Anuern
Soallt ferbuoargen;
Unn däh' mi' ebracht hett
In de Rouhd,
Well'ock wieher brengen
In den Douhd!“

Midden in de Klippen
Hett'se lähgen:
Mäh hä wuff de Sliehte,
Waß ferwähgen;

Lait sam Massbouhm fladdern
Rouhe Fahn, —
Hett'elowwt, en Rouhwsgeiepp
Rähm herahn.

Rahm unn hiett'se nuoammen,
Sghiepp opp Shiepp,
Hiett'se bracht noah Hamburg
Achter sich im Sliehpp;
Eß noah Hamburg kommen
Aff'en frihen Mann; —
Leihd waß iam'et Sghieppwiärf,
Gaww'et dran.

Waß iam leihd te Hamburg,
Loch ter denne;
Boah'he nit bekannt waß,
Troch'he henne;
Wiet van Hamburg denne
Hiett'e Land ekofft,
Sich'en Huhs ebauet
Unn „de Klippe“ dofft.

Sghiepplüh kritt de Klippen
Nümmer ut dem Sinne;
Midden noch in Hagen
Hiett „de Klippe“ drinne;

Bliehwen eß de Rahme,
Aff'e waß,
Dahld Gemüher wißet
Noch den Pfaß.

Daß dem Mann sien Rahme
Eß eblichwen,
„Hafenbiärg“ souh hiett'e
Sich esgriehwen ;
Buoahwen opp dem Biärg
In dem Suherland
Eß sien Stamm unn Rahme
Noch bekannt.

Daff'et woahr, oaff nit eß,
Kann'ä nit swiähren ;
Däh'et uf fertallt hett,
Könnt sich wiähren ;
Mäh boah Land unn Lüh mett
Sind betallt,
Datt eß miß südär Tiehen
Souh fertallt :

Nachß eff opp dem Rouhwißgiapp
Stond'he Wahke ;
Sachte fleiht noah'm Massbouhm
De Kapitain sich fahke ;

Muoahrgens lagg'en Goldstück
Duonne bih'm Mass;
Spuarrde, dat im Massbouhm
Gold ferbuoargen waß.

Midden in dem Massbouhm,
Dä waß huoall,
Stah'en Sgatt fan Golle,
Lunnen wuoahll;
Aff'e waß sam Krouhwsgepp
Sellwer de Kapitain,
Hiett'et an sich nuoammen;
Däh sich frain.

Lait'ne güllne Krouhne
Fan dem Golle gaiten
Füöär'ne Riärk' in Hamburg,
Sint Katrine haiten;
Buohwen opp dem Louhern
Blenkt af Loahn
Füöär sien junge Lüöhwen
Noch de Krouhn.

Hagen eff'ne nette
Fiene Stadt,
Uun hiett doch so g'ringen
Anfang hatt;

Utt'e Kinner wasset
Grouhte Föhren, —
Uun batt kann ut Hagen
Mit noch währ'en!



Dat unbekante Dier.

Vorlesung in der Concordia.

Kenn grütter Blaseher für klaine Lüß,
Aß sonne Wille-Diers-Mennaserie.
Op usse Hagenße Kiärmiß waß
Dat für us Junges de gröttste Spaß; —
Un wasset Kiärmißgeld te klain,
Dann hoarden un söähgen ümsüß si doch sgrain
Den Arras und Katadu ter buten
Un kiefken herin düör de Gleipen und Ruten.

Oppeinmoal brüllde de Löuwe lud,
Aß woll'e ut dem Kassen rut;
De Baren söngen an te wöhren,
Aß bann'se arg im Kniedder wöhren;
De Apen söngen an te spouken
Un an de Kemstern rümtepouken, —
Un ahle de Diers un Papagain
Söngen tehoupe an te sgrain.

Fi höllen us dapper un kieffen und kieffen
Unn sind nit fan de Gleipen wieffen.
Fi söähgen zwoarns nicks, mä us waß te Sinn,
Aß stönnen si midden im Telte drin,
Unn eck löühwe, sonn Junge ter buten fült mähr,
Aß bann'e füör Geld im Telte wöär. —

Nu kam eß ne Mennaserie noah Hagen,
Dat wöären fietowen giälle Wagen,
Unn Kassens op jedweder Wagen fietowen,
Unn op de Kassens ston esgriewen
Met grouter Schrift, swat op witt,
Batt füör en Dier im Kassen sitt.

Doah stonn: de Löüwe, de Tiger, de Bar,
De Orang-Utang, de Kasuar; —
T'eß lange ferlieren, eck hewwet fergiaten,
Busiell doah Diers im Kassen hett siätten.
Mä op dem lessen, doah stonn: — Allhier
Sittet dat unbekante Dier! —

Doah stönnen si Junges, uoppen et Muhl
Unn wunnernden us un wöären nit fuhl
Unn froageden: „Segg eß, hiest du et sain?
Gff'et grout, oaff es et klain?
Buh lätt'et, buh steiht'et met siener Stammen?
Dait'et goahn, oaff dait'et swemmen?

Hiett'et en Kopp un hiett'et en Stiätt,
Hiett't ock Dugen un hiett'et en Hiätt?
Wat mag dat döüwelsge Dier wuoll iätten?
Eck löühwe gewiß, et maut Mensgen friätten!"

En biettken gruffelig waß us te Sinn, —
Mä noah dem Dier, doah möchchen'fe rin.
Si nähmen't leßte Kiärmisßgeld
Unn stürmeden herin in't Telt
Gliek op den lessen Kassen loß!
Mä de Mann, dat wass'en gauen Toß.
Hä sagg: „Geduld! Gint noah dem Annern!
Si mait fan Dier te Dier ärst wannern.“
„Dat,“ sagg'e, „dat eß de Puloar!
Dä wäffet bis in't fiewwente Joahr,
Dann eff'e utewassen, — doch
Hä wäffet un wäffet dann lutter noch.“

Si hoarden't mä half un kieffen glau
Moam lessen Kassen, mä dä waß tau!

Nu kam hä dran, nu dāhen si huoppen,
Hä maket den laitwen Kassen uoppen,
Unn aff'et dāh, doah kieffen si raß,
Mä, o Hähr, — de Kassen lierig waß!

Doah sagg de Mann: „Eck dait mi leid,
Dat hä hier maitig füör inck steiht; —

Dat Dierken hätt inf de Fraide ferduortwen,
Et eß mi unnerwiäges ftuortwen!"

Doah stönnen fi nu met lange Gefichter,
Souh aß fan Noahwend de plattbütsge Dichter,
Bann iäm sien Stückfen nit eß geroahn
Unn hä maut besgröämet noah Huse goahn.

Fi hädden't Noahsein, mä de Mann haddet Geld,
Unn souh geht'et mähr Lüüh noch op der Welt! —

Gau waß dä Mann, — mä't Directorium,
Dat eß mienfaile ouck nit dumm!

Dat groute unbefannte Dier,
De Fierfriätter, eß nit hier.
Hä hielt sich unnerwiäges ferluoren,
Füllichte eff'e gar nit buoren, —
Unn liefet fi ock noch so gierig,
De lesse Kassen, — dä blitt lierig!

Fi wett'et nit füür unguodd niämmen
Unn daffe hier find us nit sgiämmen ;
Fan Noawend niämmt all souh ferlaif
Unn maket üm dat Geld kenn Queif!
Dat Geld dat kömmt in guodde Hand, —
Et maket saht en hungrig Land!

Glücksälig Niggejoahr! Hähr Gravemann.

Für sijn fiftigjähriq Jubilaeum fan sijnen guodden oallen
Fröünnen.

Junges, nu tritt de Anefillen, —
Mä niämnt int in Acht, üm Guoaddeswillen!
Bihm Hämer im Sgäindahl, doah fött' se stoahn.
Köüster, loah dien Klöcksten goahn!
Sgaiten wesse fan Dage unn baiern,
Datte Küerns im Duoarpe fött gaiern!

Lüh unn Rinner! nu woll' eß doch,
De oalle Hähr Hoarkuoatt, dä liähwede noch;
Unn hier binein üm uffen Diß,
Doah sähten se ahle gesund noch unn friß,
Dä laiwen Fröünne ut oaller Tiet,
Dä nu all lange stuoarwen fitt,
Unn dä so sahle miß fertallt,
Bu Hähr Gravemann fan Düött'm eß hallt
Unn affen Jüngesten noah Sgeihe kahm
Unn de oalle Hähr Hoarkuoatt ne bi sich nahm.

Dat eß füär fiftig Joahren gefgain; —
Unn doah kamme nu recht obfalweiren unn jain,
Bann Ümmes trügg eß unn hält fid dran, —
Dann wätt ut'm Jüngesken en düchtigen Mann;
Dann tritt de Fliet un de Trügg iähren Louhn, —
Dann wätt ut'm Lährling en Kumpejouhn;
Dann wätt ut'm Hahmer ne groute Fabrik;
Dann wäffet de Firma unn wäffet dat Glück;
Dann tritt Hähr Gravemann ne düögende Frau
Unn tritt oß düögende Kinner bertau
Unn baut fid in Wetter en prächtig Palaish,
Binoah so grout unn so fgoün aß op Egeih!

Zwoarns oß' et Daller kömmt langsam heran,
Un Hähr Gravemann eß nu richtig en grifen Mann.
Mä de grifen Hoahr, dä daut iam nit weih, —
Süh, de Rövüskes, dä blaumet noch friß unnerm Sneih!
Unn oß sihne Frau eß noch prächtig im Stanne,
So goudd aß de däfftigste Frau mä im Lanne.
Hä kann noch sihn Jätten unn Drinken ferpaffen,
Unn de Rövüskes, dä blitt noch friß am wassen, —
Unn dat eß en fienen Winterdag,
Boah noch so'n Rövüsten wassen mag! —
Nu kömmt dann unn loatt uf de Rövüskes begaiten!
Uffe guodde Fröünd fall'e bliewen und haiten!
Unn wöären't oß noch einmoal fiftig, —
Fih wörden iam doarüm nit giftig.

En guooden Fröünd waffe all sijn Siähwen,
Dat eß joach de gröütteste Fraide nu iähwen!
En guodden Fröünd füär ahle opp Sgeih
Bih Sommerstiet unn im Wintersneih, —
Bih Dag unn bih Nacht, mette Jungen unn Dallen
Hiett'e all sijn Siähwen Fröündsgopp ehoallen!
Unn datt hiett'e ock in Wetter edoahn, —
Du kannst düör'et Duoarp unn de Frigget goahn
Unn ock opp den Kiärthuoaff, Graff füär Graff,
Unn froagen de Lüß, Stroat opp unn Stroat aff, —
Doach eß siecker kenn Mensge, dä nit maint:
Hähr Grabemann hiett sijn Glücke ferdaint!

Unn de selftige Fall esset ock in Hagen.
Eck weit' et ut mienen jungen Dagen
Fam oallen Hähr Funcke unn Karel Moll,
Unn busiell mien Fatter opp iam holl, —
Unn fan Hähr Funcke unn mien Fatter sühne Rinner,
Doach weit' ick siecker' et nit minner!
Molln Meier unn Pastours Friß termoalen,
Dat wöären sühne Speziualen, —
Unn de Generoal fan Freise, dä hiett miß sgriewen,
Hä wöär sijn guodde Fröünd ebliewen,
Unn woll, hä könn eß met iam jagen,
So aß in sühnen jungen Dagen.
Mä de Hasen opp Sgeih, dä hett miß saggt:
„Guodd, datt' se nit mäß goatt op de Jaggt!

Dä sgüötten nit so fahle füärbiß,
Aß nu de Wetterfge Jaggt-Kumpenih!“
Kuwoatt, eck weit' et fan Kind un Kinneßkind,
Datt' se Hähr Gravemanns Fröünne find.
Unn de Damens, — dat fersteit sich am Kanne!
So guodd in der Stadt, aß ock opp dem Lanne.
Dä hädden joah te ahlen Liehen
Hähr Gravemann duonnerß guodd te liehen.
Eß Ümmes so'n figglanten Mann,
Den kiefet ahle fröündlich an. —
Nu guodd! den leßen Dag im Joahr. —
Sylfeßer hette opp Hougdühts, nit woahr, —
Doah sagg Hähr Funcke: „Nu set' ti mä dran!
Du hieß joah sgriemen den Biäddelelmann.

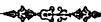
Hähr Hartkuwoatt waß gistern hier un sagg:
„Du könnst doch, Fröündigopp, den Soaterßtag?
„Mä bremß mich joah ock den Müöller met
„Un segg ñim, hä soll' et maken nett!
„Miener Watter, mich un miener Fraun
„Ter Laihwe soll'e sich Beste daun.
„Et geiht ussen besten Fröünd ter Ahren!
„Un batte nit weit, kannst Du iam joah lähren; —
„Un gietowen silt en plasseirken Spaß,
„So aß noch nih in Wetter waß!
„Mä Pladdühts naut dat Stückßen sien, —
„Pladdühts, dat litt so trügge und sien!

„Gougdühts te dichchen, dat eß nit swoar,
„Mä Pladdühts, dat lutt so trügge unn floar, —
„Un bamme füär trügge Lüß well dichchen,
„Dann maut' m'et lutter opp Pladdühts ferrichen ;
„Affunnerlicß in die Frigget Wetter,
„Doah lutt dat valle Pladdühts biätter!“

Souh hielt' et jaggt, souh maut' et gefgain ; —
Bat fall siß miene Mutter frain !
Eß und miene Bröüherß, sieh helpet diß dran
Füär üßen laihwen Hähr Grabemann !“

Gesaggt, gedoahn! De Dahnwend kahn, —
Mäh tem Dichchen waß miß en biettken lahn ;
Eß waß nit rächt opp mienen Sinn
Unn eß duffelde sachte so'n biettken in. —
Oppeinmoal hoard' eß ter buten en Sgaitn,
Eß hoarde en Trumpetten unn Flaiten.
De Klöckses hoard' eß ter buten klingen
Unn eß mainde, eß hörde de Engelles singen :
Das alte Jahr vergangen ist,
Wir danken Dir, Herr Jesus Christ!
Unn oppeinmoal woherd' et miß sunrenklor:
Hähr Grabemann, raip eß, Glücksälg Niggejoahr!
Uße klaine Joahr, dat löühpet gespinner, —
Mä dient, dat hielt' fiftig gesunne Kiuner !

Dien groute Niggejoahr, dat eß dat beste
Glückfälig Niggejoahr! tau diennem Feste.
Unn ba'c' doah midden in der Nacht
Gewwe opp mien Puppier ebracht,
Dat raup' eß fan Dage hier hell unn floar:
Hähr Gravemann, glücklich Niggejoahr!
Glückfälig Niggejoahr! jouh räupt' et fan Sgeih
Unn sgellert düär't Duorp unn widder ter Höih,
Et sgellert fan Folmerstein terrüge
Wiet üärwer de Ruhr aß üärwer ne Brügge,
Geiht üärwert Hohfeld noam oallen Stamm,
Unn affet noah Frigget Wetter kahn,
Doah bouhjet de oalle Louhern herunner
Glückfälig Niggejoahr! aß Kanunnenduonner.
Unn de Gliäpkes, dä wett hier fäär Fraiden springen
Unn wett pattuh mett en biettken klingen.
Unn de Fröünne, dä hier find, ahltehoupen,
Dä loatt iär behte Driäppfen Louhpen;
Sie stouhtet ahltehoupe an:
Glückfälig Niggejoahr, Hähr Gravemann!
Glückfälig Niggejoahr fäär Dih unn de Dienen
Unn lutter fall Inß düött Sünnten sgiennen!



Für Ostprußen.

(Vorgetragen als Prolog zur Abendunterhaltung
vom 12. Jan. 1868 in der Gesellschaft Concordia vom Verfasser.)

Et geht um't Geld!

Bat eck fan Noawend dauh,

Dat herow' eck lange Joahre nit mähr doahn;

De Dahm wänt kuott, de Lochtpiepen goatt tau,

De Saal eß grout, — o Hähr, bu fall't mi goahn!

Unn doch, et maut sihn unn et fall ock sihn;

Doah helpt kenn Wachchen, — höätt, se sgrait noh Broud!

Lite fiell oaff guodd, oaff slecht, oaff gruotow, oaff sien, —

Eck liässe füdür, eck liässe füdür de Moud!

Eck liässe Jnk, bat Tüg unn Dahm mähr hält, —

Et geht um't Geld!

Et geht um't Geld!

Ferlieren noch füdürm Joahr,

Äß eck te Wetter fonk mien leßte Stücksten an,

Doah raip eck frouh: Glückfälig Niggejoahr,

Glückfälig Niggejoahr, Hähr Grabemann!

Nu, Biäddelmann, nu eß' et wieher Tiet,

Unn eß di ock glückfälig nit te Maut, —

Fank mä dien Stücksten an, dauh dienen Fliet,

Unn wädd' et fuher di ock opp' et Blaut.

Geiht Noud an Mann, en Sgelm, dä s'ick nit stellt, —
Et geiht üm't Geld!

Et geiht üm't Geld!

Doah goatt' je ouck üm't Geld

Ter buowen houge düör den daipen Sneih

Fan Hus te Hus unn fahle ut' ter Welt, —

De Köälle sgrinnt unn Hunger, dä dait weih!

Fan Rußland kenn' ec' noch den s'gieren Wind;

Hä snitt düör dicken Pelz s'garp aß en Meß

Bät sött doh fraisen Mann un Frau unn Kind,

Woah koal't et Führ un lier'g de Magen eß!

Umsüß de Doud unn süß nicks op der Welt, —

Et geiht üm't Geld!

Et geiht üm't Geld!

De Stährne s'lickstert floar,

Aß wöllen wiärmen 'je de ahrmen Lüß;

De Stährne stoatt wat houge, et eß woahr, —

Dä wiärmen sött unn helpen, dat sinn si!

Hier ess' et wahrm unn nette, Guodd s'ih Dank!

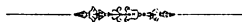
Dem Helpen san't si usse Stückes an,

Dem Helpen sittet It hier Bank an Bank, —

Enn Sgelm, dä mähr dait, aff'e kann!

De beste Mann, dä, batt'e gielt, nitt tellt, —

Et geiht üm't Geld!



Dat Sangerfest fan Attiennhunnert Seftig unn Nieggen.

Attiennhunnert Seftig unn Nieggen
Noah Sint Jacob, a de Fudggel all fwiegen, —
Doah songen se te Hagen opp ter Springen
Oppeinmol wieher an te singen
Un asse hier duor Hagen slaget,
Unn Birken unn Beuken unn Aifen doa waiget,
Dann maint se in Bu unn Birg te sien,
Unn singet us Stuckstes, dat lut jo sien!

Unn dat set dahen, dat e kein Wunner
Et sind joah lustige Fudggel drunner.
(De Wiewkes, da sind te Huse bliwen;
Boarim? Dat hett se nit esgriewen.
Ma e joah nit immer guoddes Mauts,
Ma e o nit lutter losses Fauts;
Ma sungen van Dage de Wiewkens mett,
Dann ludde et Singen noah enns jo nett.)

De Märkisch-Westphälische Sängerbund,
Dat well so recht nit utter Mund.
Westphalen unn Mark wuoll nette lutt,
Mä opp Plattdütsch, doah fingget' se grouom und butt
De Hiellwiäg unn et Suherland,
Dä reiket sich hier in Hagen de Hand,
Unn dat kömmt Hagen guodd te Paß,
Et eß füör de Sängers de bestte Plaß.

Oppem Gollbiärg, oppem Puppenbiärg, im Walde int Siepen,
Doah lährt se de Junges all singen und piepen.
Froaget mä doah Cornelius Flüsß
Dä assen Boas all Füörfänger waß,
Unn dat noah Kouhten unn nit füör Spaß,
Unn assen Wäppling spiellde Rahl Halle
Ter buowen et Üörgel aß ne Nachtigalle,
Hähr Eduard Elbers waß ouck nit fan gistern,
Unn Hähr Baldewein däh lätt sich nit verbistern,
Unn hielt fan Dage sien Plasseier drann,
Wat de Hiellwiäg unn et Suherland singen kann.

Mäh de Baumesters, dä wören in Angst unn Raub,
Habrich, Boudriot unn ouck Pouth.
Orpheus eß zwoarens all lange stuortwen,
Bi Offenbach in Paris ferduortwen.
De willen Fraulüh, dä hett'ne terrietten, —
Mä me konnet doch min saile nit wietten.

Dä nigge Orpheus fan usse Lucht
Dä jagebe de Fraulüh moatts in de Flucht.
Sä dächchen: fanget de Veirhunnert an te singen,
Dann fanget de Stein ock wier an te springen,
Unn de Hüser mett sich selwer baun
Unn seih hett et Noahsein unn nicks mäh te daun!
Unn sauh aß eck'et hier absoltweiret,
Sö wöäre dat siäcker ock passeiret,
Stönne nit hier opp der Springe et Telt
Wiet fan der Hagenschen niggen Welt.

Mä steiht et Telt hier ock noch so wiet,
T'geiht doch noch aß in der oallen Ziet.
De Steine blitt liegen, mäh de Hiätten dä springet
So fahle aß it hier mä spiellet unn singet;
Se loatt sich nit hollen unn wett binein
Unn baut sich en Hus noch faster aß Stein.
Oppeinmoal steiht doah aß im Drouhm
En grouten, allmächtigen stöädigen Douhm,
De Kölnsche eß der tieggen en Kind
Faste aß Düöttem in Wiäher unn Wind.

Thüt'n sich rund herüm um den Rand
Sam Hiellwiägg unn sam Suherland.
Unn füdr et Biärschland, wesse huoppen,
Hiätte siäcker ouck en Böärtten uoppen.

Herin thüt met Musit, Mann, Kind unn Frau,
Unn de Fröundschoop dä eß Här im Bau!
Dä Baulüh, dä kiefet ferdunnert an,
Wat nit so'n Sänges Ahles kann.
„Reih, segget se, dat sind Muherlüh,
Dat können dä Schwarzenbiärgschen nüh!“
Nu kommet dann, it Junges unn it Doallen,
Unn loatt uf oc'en Husbüdren hoallen.
Unn loatt uf oc' eß drinken watt
Mit Fifat, Seßfat, Hunnertfat,
De Hillwiägg unn Suherland fall liätwen
Unn quodde Fröundschoop ouck derniatwen.



Kriegslieder 1870—71.



Für usse laitwen Tzuldoaten en nigge Stücksten
op dem Mark.

Melodie: Prinz Eugenius 2c.

„Gärne spiellb' eck in ter Kaarte,“
Dach bi sit de Bonnepaarte,
„Mä kenn Mennsge spiellt met di!
„Miene Kaarte hiett eluogen
„Unn de Büh im Spiell bedruogen, —
„Döppfesspieller naimt'je mi!

„Rußland, Düstrief, Itallgen, Spangen,
„Poulen, Pius unn so Manngen
„Süß noch smiärrde eck all an, —
„Frankrief, mien Kanunnenfouher,
„Jousep sienen ahrmen Brouher,
„Kaiser Maximilian!

„Weit fan Angeft nit mähr te bliewen,
„Möch mi gärn de Tiet ferdriewen, —
„O bat wätt de Dagg mi lanf!“
Benedetti hiett'e fgiffet,
Daff et Jäm te Gms nit glücket,
Um den Rhin te spielln Wa Bank!

Wilhelm fagg, de broatwe Könning:
„Fan fo'm Lanzknecht hoall' eck wiennig,
„Lanzknecht den Franzoufen loah'ck!
„Stell di mä nit fo rubäftig;
„Wost'e spiellen, — Sekunseftig,
„Bonnepatte, dat ferftoah'ck!

„Stell di nit fo ungedüllig, —
„Büft joah Guoad und Menfgen fgüllig;
„Bat'te hieft noch, dat fett in!
„Sett'je in, de Kaiferkroune, —
„Dütsgland gieww' eck je tem Louhne,
„Bann' eck tieggen di gewinn!“

Spiellet opp dann met Kanunnen,
Met de Piepen, met de Trummen,
Drop unn dran met Rump unn Stump!
Drop unn dran aß Friß bi Roßbach,
Drop aß Blücher an de Raßbach,
Drop unn dran unn Treff eß Trump!



Sandwährlich Affgeid.

Et wätt mi swoar, mä maud' et sien,
Dann giewt' ek mi met Fraiden drin!
Dann dau' ek, bat'je Drüttienn doahn,
Soah Ahles liggen hier unn stoahn
Unn niämme mien Gewiähr ter Hand,
Te stiarwen füdr mien Faderland!

De Klönnint feltwer däh't nit gährn, —
Mä twingen wölln' se ussen Gährn;
Unn kommt it Jäm met Twingen ann,
Dann kommt it an den rächchen Mann, —
Dann kommt it an de rächchen Lüch, —
Si Dütsgen loatt uf twingen nüß!

It dütsge Bröüherz, noah unn wiet, —
Nuh blitt inf enns, nuh ess'et Tiet! —
Et es joah nit opp Brühßen maint, —
Reih, Dütskland es de woahre Feind!
Bä nuh noch wöll met Frankriet goahn, —
Dä hä sien eigen Kind ferroahn!

Du England, Rußland, Dösterreich, —
Et gelt uß ahle iäwten gliet;
Itallgen, Spangen, Land für Land, —
De Bonnepattes find bekannt!
Le Eierst si, unn dann kommt it, —
Ferpasset it de räche Tiet! — —

Et Roahn wätt riepe in dem Feld,
De Arbeit gatow uß Broud unn Geld;
Se dreiw si stuhr fan Land te Land, —
Nuh kömmt de Krieg met Mord unn Brand!
Dat hef'fe di te danken hadd, —
Niemm di in Achte, Bonnepatt!

Wuoall herw' eck inf fan Hiätten laif, —
Mä wiefen dait en Sgelm unn Daif!
Kommt, gielt mi inken lessen Ruß
Unn stiärw' eck, denkt: Hä sturw für uß;
Unn sgriewet an de Kiärkenwand:
Hä sturw met Guodd für't Faderland! —

Nuh eß mi Ahles Cinen daun, —
Eck denke nicks aß dropptheaun.
Jedwedderenn moal stiärwen maut, —
Dikesiell im Bedde oaff im Blaut.
Lambur, sloah dropp! Hä oadder sih!
Adjüß, adjüß, — it laitwe Lüh!

Abjüß, abjüß! hier oadder doah, —
De Härnguodd blitt uß lutter noah.
Si kämen Sefunnseftig wier, —
Si kommt met Guodd ock nuh noah hier
Unn brengt wat met, it sött' et sain, —
Doa fall sich Dütskland brübtower frain!



W ö r t h.

Victoria juhuh!

Bonnepatte, bat siest'e nuh?

Si sait di op Paris all wiefen, —

Si könnst in Hagen Spöüke kiefen;

Si hett'et Sekunsektig doahn

Uun dau'tet lutter noch verstoahn.

Gistern Dawend, do dähren si et huoppen;

Fan Noatwend ess'et innedruoppen;

Gistern hett'set uß ewicket, —

Fan Noatwend hett'se de Buot'schopp sgiffet:

Dat usse Krounprinz Mac Mahon betwungen, —

Dat hiett uß in de Dahren flungen.

Du laitwe Hiärrguodd sam Hiemmel gietow

Uß Dag füdür Dag so'n'n Füdürbedrieß!

Victoria juhuh!

Bonnepatte, bat siest'e nuh?

Victoria juhuh!

Bonnepatte, bat siest'e nuh?

Bat helpet di nuh diene Boufeböffen,
Bat helpet di nuh diene Splenterböffen?
Souh maut opp Plattbüts wuoll naimet sien
Uhl dat franzöüsge Kriemelloatin.
Bat helpet di nu diene willen Diers,
De Turkos, Zuatwen unn de Zephyrs?
„Hoallt'et Muhl,“ siett de Dütsche, „it Hühldöppe!“
Unn slätt'je füör de giällen Köppe.
Füör'm dütsgen Adler unn dütsgen Löüwen
Mauft du unn de Mennaserie dran glöüwen.
Sühst'e, de Dütsgen hoallt dapper binein, —
Bonnepatte, mak di mä op de Bein!
Victoria juhuh!
Bonnepatte, bat fiest'e nuh?

Victoria juhuh!
Bonnepatte, bat fiest'e nuh?
Dä di den Douah hiett doub edoahn
Unn dä die den Mac Mahon hiett esloahn' —
Dä naimet sicc, aß sien Anferbaar, Fric,
Unn glieket dem oallen Hähren spiz!
Dä maket kenne Kiemmeltoaten, —
Dä geiht drop loß met de dütsigen Tzulboaten,
Te Faut unn te Piärre huß, huß, huß!
Spiz aß de oalle Ziethen ut dem Buß.
Fan Dage Weißenburg, Wöührt miuorgen, —
Soatt uß den jungen Fricgen mä suorgen;

Dag füör Dag und Slagg opp Slagg, —

Dat eß doch, bu met mä wünsfen mag!

Victoria juhuh!

Bonnepatte, bat fienst'e nuh?

Victoria juhuh!

Bonnepatte, bat fienst'e nuh?

Te eierst de Frike unn dann kömmt de Kaal

Unn dann kommt de Annern, Tahl füör Tahl.

Kaal unn Steinmez, bloaset de Tröäters!

Füör de Markaner, de Jämperströäters,

Füör de Buhern unn füör de Emiehe,

Hiellwiäger unn Suherlänner Lühe, —

Dä sött'je diärrsfn aff'et Roahn

Unn dropp aß opp koalß Issern floahn; —

Dä maket et dem Billken noah

Unn floatt'je opp den Chassepoh.

Dä sött wuoll di unn diener Klandisen

Condewitten lähren unn Köllen wiesen, —

Unn füör de Saarbrücker Füerdoupen

Lährt se dienem Kulufen et Loupen

Unn jaget inf bis noah Paris, —

Un kritt'je inf, hoallt se inf faste gewiß

Unn settet inf in'en Kassen te Drein

Unn loatt inf füör usse Inb'liten besain.

Victoria juhuh!

Bonnepatte, bat fienst'e nuh?



Aff noah Kaffel!

Nu sait eß, bat Bonnepatt loupen kann!
Sä hiettet ilig, me fütet iam an.
Bi Spichern, doah lätt'e den Frossard sich sloan
Unn löüpet unn löüpet unn blitt nit stoahn.
Bi Metz, doah siett'e: Mien lairwe Bazaine,
Niemi du et Kummendo, — eck loah'et di gahn!
Unn aß sien Bazaine bi Mars la Tour
Siene Hunnertdousend kummedeiert retour, —
Doah löüpet hä swant fan Verdun noah Chalons
Unn drieget de Vuotsgopp noah Mac Mahon;
Met Loupen stieckt'e Mac Mahon an,
Gefangen gielt'fe sich uf bi Sedan;
Met Achzigdousend loatt fe sich fangen, ---
Unn gönket noah Mangem, dann wörd'e gehangen. —

Sä hädde wollt stürwen, — souh hiette zwoarns sgrieten
Mä gährne esse am Gäwen ebliwen!

Me liäret mä einmoal op der Welt. —

Proalen, Bonnepatt, eß kenn Geld.

Dröälerigge unn Rühr füdür den Sloap,
Unn bä et iäm löüwet, dat ess'en Sgoap.
Hä hoff mä noah usse Tzuldoaten te goahn,
Dä hädde'n't iäm gährn te Plaseier doahn! —

Bat Wilhelm di unner feir Dugen fertallt, —
Dat hiest'e woull nit ächtern Spaigel staltt.
Uff noah Kassel! sag usse Röönnint,
Unn dat esß füdür di noch sietter te wiennig.
Op Wilhelmshöh, doah kannst'e nu lähren,
Den Wilhelm unn siene Dütsgen te ähren.
Doah steiht de groute Herkules,
Dä usse dütsge Härmen esß,
Unn blenkert houhge in der Sunnen, —
Unn de klaine Bonnepatt, dä steiht unnen
Unn ruhßgen höärt'e de Waterkünste:
Dien Rief esß woerden te Water unn Dünste!
Jerome hänn aß Röönnint si süß in Westphalen, —
Nu dau si noah Kassel den Kaiser usß halen;
Lulu unn Plon-Plon hänn si gährn noch dertau
Unn ock siene spanische Kaiserfrau.
Bat sött sich de Kasselsgen Büürgers nit frain!
Se stellt ne met ut unn loatt'ne besain
Unn ock siene Kaiserroune derbih
Uß Meisterstück dütsger „Iffern-Industrie!“
Mä arbein maut doch Jedweddermann, —
Bat sanget si met dem Bonnepatt an?

Hä maut uß doch fiene Kost ferbainen
Unn kann nit lutter spazzeiern im Grainen, —
Unn met dem Kaiserspiellen op Ähren,
Doah fall'et so lichte wuoll nicks wier wahren!
Hädden si Lüh et te dauhen hadd, —
Fi hädden tem Douhengriäwer ne satt;
De Douhen in Frankrief, dä soll'e begrawen
Unn usse Fervunnenen soll' he met lawen.
He drieget de Sgulb joah an jedwedder Slacht
Unn hiett uß so Mannen te Douhe bracht! —

Unn fall'e Douhengriäwer nit sien, —
Dann loass'e ne setten aß Füdürbuohe inn;
Hä waß op der Flucht joah lutter füdürropp
Unn laip aß Füdürbuohe füdür dem Tropp,
Unn hiett so mannge ferluorene Slacht,
So mannge Liefe all anesaggt;
Hiet anesaggt de Kaiser-Liefe,
Dat Enne sam Napoleons-Liefe,
Hiett anesaggt de Liefelüh,
Dat wöhren de Dütsgen, dat wöhren sih! —

Füdürbuohe wass'e fan Blaut unn fan Krieg, —
Nuh kömmt'e aß Füdürbuoh' fan Frieden unn Sieg!
Anesaggt hiett'e süß mä de Liefen, —
Nuh siett'e uß an de Labenngen deßglieten;
So droah in Paris de Liefzech eß hoallen,
Dann kommt je aß Sieger, de Jungen unn Dallen;

Frait inf, fielt'e, se kommt boalle wier
Unn blitt ock bi inf, — it hett mi joah hier ;
Truer unn Leid hielt'e gnaug uff ebracht, —
Mä nu hielt'e Fraide uff anesaggt ! —
Sick sellwer aß Kaiser sagg'e doud,
Unn Frankriek brachch'e in Striet unn in Noud, —
Mä aß Kawe flüget'e nu Füdropp
Dem Kaiser fan Dütskland met sienem Tropp ;
Füdropp der gesiägneden, glückliken Diet,
Te liäwen in Eindracht fan Arbeit unn Fliet,
Te wietten ganz Dütskland frih, mächtig unn enns, —
Bat anner Lühh segget, dat eß uff nuh glenns ;
Unn den Rhin, den hielt'e Franzose nuh satt, —
Aff dann noah Kassel met Bonnepatt !

— cetero —

In der Nacht op der Wacht.

Bat fließtert ter buowen de Stährne so floar

In der Nacht,

Bat eß dat füör en koalt Niggejoahr

Op der Wacht.

De Sneih so witt unn et Blaut so roud,

Et Liätwen so kuott unn so swank kömmt de Doud

In der Nacht op der Wacht.

Ramroad, die deit de Kälte nit weih

In der Nacht,

Du schläpest nu wahrn deip unner dem Sneih

Op der Wacht;

Du ließt un droümfst di weg ut dem Krieg,

Du droümfst fan de Heihme, du droümfst fan Sieg

In der Nacht op der Wacht.

Bat kiefet de Moand unn de Stährne so glau

In der Nacht.

Se kiefet mi an aß de Kinner unn Frau

Op der Wacht.

Franzose komm an mä, hiest de noch Mauth, —
Füör Frau unn füör Kinner loack gärne mien Blaut
In der Nacht op der Wacht.

Ku weid eck nicks mä fan Köälle unn Fuoast
In der Nacht,
Eck denke an't isserne Krüz op de Buoast
Op der Wacht.

Unn mien Gewär dat hoall eck im Uhrm,
Aß wöret mien lauwe Kind so wahrn
In der Nacht op der Wacht.

Glückfälig Niggjoahr, si sgaitet et an
In der Nacht.

Si sgaitet Paris mit Kanunnen et an
Op der Wacht;

Glückfälig Niggjoahr, du dütsge Kief,
Glückfälig Niggjoahr ussem Kaiser tegliet
In der Nacht op der Wacht.

II. Patriotische und politische Gedichte.



**Zum silbernen Hochzeitsfest Ihrer Majestät der
Königin Elisabeth.**

(1848.)

Hohe Herrin! schüchtern treten
Wir zu Deinem Throne hin,
Nimm uns auf in Huld und Gnade,
Theure, edle Königin!
Nimm auch diese Liebesgabe
Huldvoll an aus unsrer Hand,
Denn von ächter Lieb und Treue
Ist sie Dir ein sichres Pfand. —
Sieh, sie spricht von frohen Tagen! —
Jetzt, wo rauh die Stürme tosen,
Soll sie tröstend zu Dir sagen:
Hoffe fest, denn Zeit bringt Rosen! —

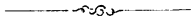
Zeit bringt Rosen! denn die Zeiten
Lenkt ja Gottes starke Hand,
Und sein treues Vaterauge
Ist ja stets Dir zugewandt.

Deine fromme, feste Treue
Hat Er gnädig angesehen,
Und gewiß! Er wird erhören,
Was wir heut für Dich erflehn.
Er verwandelt Winterstürme
In des Lenzes sanftes Rosen,
Thränsaat und Freudengarben; —
Darum hoffe: Zeit bringt Rosen! —

Zeit bringt Rosen! Daß die Zukunft
Dir von Neuem Rosen bringt,
Rosen Dir und Deinem Gatten
Um die Silberlocken schlingt, —
O das wünscht in unsrer Heimath
Jedes Frauenherz so warm,
Dafür hat sich treu gewaffnet
Der Markaner starker Arm.
Heut verketten wir auf's Neue
Euer Loos mit unsern Loosen!
Gottes Schutz und unsre Treue
Bürgen Euch, daß Zeit bringt Rosen.

Zeit bringt Rosen! Heut vor Jahren
Hat sie Rosen Dir gebracht,
Rosen, die kein Sturm entblättert,
Keines Winters rauhe Macht; —
Die noch blühen, wenn das Leben
Jede andere Blüthe knickt,

Deren Himmelsduft den Abend
Später Tage noch erquickt. —
Dieser Rosen froh gedenkend
Laß die Stürme draußen tosen,
Fromm zu Gott das Auge lenkend
Denke heute: Zeit bringt Rosen! —



Ein Kind von Frankreich.

(1856.)

Paris ist froh! Kanonendonner
Vom Haus der Invaliden hallt;
In Notre Dame tausendstimmig
Zum Himmel das Tedeum schallt.
Den Sohn des Kaisers preist als Heiland
Paris, die feile Schmeichlerin;
Heut' ruft sie trunken: Hosianna!
Und morgen ruft sie: Kreuz'ge ihn!

Unschuldig Kind! o schlaf in Frieden!
Noch schlummerst sanft und glücklich Du.
Wer weiß, wie lange Dir beschieden
Der Kindheit süße Gottesruh!
Noch wölbt des Friedens Strahlenbogen
Um Deine Wiege seine Pracht, —
Doch schneller kommt der Sturm gezogen,
Je rofiger der Morgen lacht.

Es haben Deiner Schmeichler Kniee
Sich den Bourbonen auch gebeugt,
Und froh, daß ihm ein Erbe blühe,
Sich auch dem Orleans geneigt; —
Dem Ahnherrn treu gefellt zur Beute,
Zur Proscription der Republik, —
So bühlen sie im Staube heute
Um Deines Vaters kühnes Glück.

Ja, eitel sind die Huldigungen,
Gleich eitel wie der Friede ist,
Und wie das Lied, das Dich besungen
Und Dich als Heil der Welt begrüßt;
Schaum ist der Jubel, Schaum und Lüge
Der Pomp, womit man Dich umkränzt, —
Falsch selbst das Gold an Deiner Wiege,
Wenn es Dir ächte Treue glänzt.

Ich höre bang die Freudenschüsse
Und schrecke auf bei ihrem Hall;
Mir ist, als ob die Luft zerrisse
Des Aufruhrs und der Schlachten Schall.
Wie Trauerpsalm hallt das Tedeum
Wehklagend hin von Dom zu Dom:
Wo seid ihr, Söhne der Bourbonen?
Graf von Paris? König von Rom? — —



**Vor dem Denkmal Friedrich Wilhelm III.
im Thiergarten.**

(Am 3. August 1857.)

Wie wurde mir so friedlich stille
Inmitten der bewegten Zeit;
Wie vor der lieblichsten Idylle
Ward mir das Herz so voll und weit;
Als ich aus frischem Blätterranze.
So ferne mir und doch so nah,
In fleckenlosem Marmorglanze
Dein Bild, mein König, leuchten sah.

So schrittest Du in schlichtem Rocke
Einst durch die Straßen von Berlin;
Es sahn auf Deine weiße Locke
Voll Ehrfurcht Deine Bürger hin.
In schwerer Zeiten schweren Sorgen
War ja Dein Haar so früh ergraut;
Doch hast Du nach der Nacht den Morgen,
Den Frieden nach dem Kampfe geschaut.

Die Aehren haben voll getragen,
Und jedes Jahr fuhr reichbefräntzt
Von jedem Feld der Erntewagen,
Und jedes Auge hat gegläntzt.
Und wie in holden Friedensbildern
Des Volkes Dank Dein Bildniß schmückt,
So hat, was sie so lieblich schilbern,
Dein Volk und Deine Zeit beglückt.

Vergang'ner schöner Tage Mahnung,
So bürgerfreundlich, schlicht und mild,
Zukunft'ger Tage frohe Ahnung,
Der Liebe und des Friedens Bild!
Auslöschend Zwietracht und Verhöhnung,
Besänftigend erlitt'nen Schmerz
Ergieße Frieden und Veröhnung
In jedes unveröhnnte Herz.

O Heil dem edlen Fürsten, dessen
Geburt man noch im Lode denkt,
Und der auf immer unvergessen
Noch aus dem Grab die Herzen lenkt!
Sieh, wie sie weinend Kränze bringen,
Verfunken in Erinnerung ganz,
Und trauernd ihre Thränen schlingen
In jeden Immortellen-Kranz.

Zum Geburtstage Seiner Majestät des Königs.

(15. October 1855.)

Huldreich durchzieht der König
Sein treues Preußenland,
Und jubelnd sieht ihn wieder
Des Vater Rheines Strand.

Froh spiegeln sich die Ufer
In dem krystall'nen Strom,
Und flammend grüßt den Schutzherrn
Der Kunst — der Kölner Dom.

Und durch das Land der Berge
Fährt Er hinab in's Thal;
Und wo Er hinblickt, — Alles
Ist seines Ruhmes Mal.

Es ist Sein Weg von Eisen
Ein Denkmal Seiner Hand,
Auf dessen kühnen Gleisen
Der Segen rollt durch's Land.

Froh rauscht von Seinem Ruhme
Der Wupper reicher Fluß,
Und rastlos trägt ihn weithin
Der Ennepe Wellenguß.

Und in der Ennepe Loblied
Stimmt laut die Wolme ein,
Und Thal und Berge strahlen
Fröhlich im Sonnenschein.

Und wie ein Barde, brausend
Erhebt die Ruhr ihr Lied,
Wo Werk auf Werk wie Epheu
Sich um Ruinen zieht.

Und was die Hämmer pochen,
Die Dampfmaschine stampft,
Die weiten Kessel kochen,
Die hohe Esse dampft,

Und was die Räder schwirren
In nimmer müdem Gang: —
Das ist des Königs Loblied
Und Sein Triumphgesang.

Und wo ein Kirchthurm mahnend
Hinauf zum Himmel ragt:
Da sieht der fromme König
Sich Lob und Dank gesagt.

Denn daß der Friede Gottes
Auf Thal und Bergen wohnt,
Und daß des Segens Fülle
Den Fleiß der Hände lohnt: —

Das danken wir dem König
Und Seiner weisen Macht,
Die uns des Friedens Kleinod
So treu und stark bewacht. —

O süßer Gottesfriede,
Der Völker höchstes Glück,
Noch einmal ströme heute
In Seine Brust zurück.

Bersammelt laß Ihn schauen
Du, meiner Harfe Ton,
Die heimatlichen Gauen
Jubelnd um Seinen Thron.

Herr, höre wie sie jauchzen
Und dankbar segnen Dich:
Lang lebe unser König
Der König freue Sich!



Der Kronprinzessin Victoria.

(8. Februar 1858.)

I.

Sie kamen zu begrüßen
Die königliche Maid
Und legten Ihr zu Füßen
Kleinode und Geschmeid';
Es funkelte und lachte
Manch köstlich Kleinod dort;
Doch Einer kam, der brachte
Das beste, — Gottes Wort!

Der Menschen Liebe spendet
Juwelen, Perlen, Gold;
Doch Gottes Wort verpfändet,
Daß Dir der Himmel hold.
Es war durch alle Jahre
Dein Führer und Dein Hort;
Es trug Dich zum Altare
Und folgte Dir an Bord.

Es hat den Wind bedräuet,
Die Wellen und das Meer,
Und ob es stürmt und schneiet, —
Es trug Dich sicher her;
Es ließ den Himmel lachen
Und rief dem Sonnenschein,
Dir Wohnung hier zu machen
Und Dein Prophet zu sein.

Es steigt mit Dir vom Strande —
Und blieb auch dort zugleich;
Es ist im Preußenlande —
Und auch im Inselreich;
Du siehst es gleich dem Sterne
Ob Deinem Hause stehn, —
Und drüben in der Ferne,
Da wird es auch gesehn.

Dir wird es Botschaft tragen:
Den Deinen geht es gut!
Und drüben wird es sagen:
Sie steht in Gottes Hut!
Drum, wenn zu Deinem Glücke
Es mild herniederscheint,
Dann denk, daß Eure Blicke
Es hier und dort vereint.

II.

Ⓜ könnt' ich mit entgegen,
Und hätt' ich doch ein Pferd,
Und wären Hut und Degen
Mir nicht vom Glück verwehrt!
Doch komm' ich auch zu Falle, —
Ich thue, was ich muß;
Ich ziehe aus dem Stalle
Und satt'le mir den Pegasus!

Auf einmal, wie ich reite,
Wird mir mein Flugroß schein
Und trägt mich schnell in's Weite,
Erschreckt vom Freudenschrei;
Verloren geht sein Zügel;
Ich laß ihm freie Bahn,
Und komme ohne Bügel
Tief endlich im Thiergarten an.

Dort, wo sich unter Bäumen
Des Königs Denkmal hebt,
Da hab' ich oft in Träumen
Die alte Zeit durchlebt;
Es kennt mein Kopf die Stelle,
Wo wir so gern geweilt,
Und ist mit Flügelschnelle
Auch heute wieder hingeeilt.

Und was ich da gesehen,
Wer hätte das geglaubt!
Im Winter sah ich stehen
Die Bäume grünbelaubt;
Die Blumen sah ich blühen
Im Maiensonnenschein,
Mit Düften mich umziehen,
Und leben selbst den Marmorstein!

Es sah der König nieder
Mit hocheufreutem Blick;
Denn Leben gab Ihm wieder
Der Entel Liebesglück.

Ein Lächeln rief die Wonne
Auf Seinen Lippen wach,
Wie einst die Morgensonne
Der Memnonssäule Schweigen brach.

Und was an holden Bildern
Des Künstlers Meisterhand,
Des Friedens Glück zu schildern,
Kings um Sein Denkmal wand, —
Das sah ich froh in Tänzen
Den Reigen um Ihn ziehn
Und Seine Stirn bekränzen
Mit hoffnungsreichem Jugendgrün.

Es klang Schalmei und Ritter
Zum frohen Hochzeitstanz;

Es jubelten die Schnitter
Wie unter'm Erndtekrantz;
Die holden Amoretten
Verschlungen Hand in Hand
Der Liebe Rosenketten
Um Fürsten, Volk und Vaterland.

Ich sah die alten Tage
Im Geiste wieder neu,
Den Frieden ohne Klage,
Die alte Lieb' und Treu;
Die Zwietracht sah ich liegen
Besiegt im Staube da;
Die Liebe sah ich siegen
Und jubelte: Victoria!

Victoria hoch oben
Vom Brandenburger Thor
Hat gleichen Ruf erhoben
Gewaltig mit im Chor.
Des Sieges stolze Stunde,
Sie ist für Preußen nah;
Mit Engelland im Bunde
Rief es noch stets: Victoria!

Zum Abschied.

(1870.)

Mel.: Flieg, Maita'm flieg,
Mein Vater ist im Krieg zc.

Flieg, Adler, flieg, —
Wir ziehen in den Krieg.
Der Adler und der Falkenstein,
Die hatten auf den Kampfhahn ein.
Flieg, Adler, flieg, —
Wir ziehen in den Krieg!

Flieg, Adler, flieg, —
Wir ziehen in den Krieg.
Der Adler und der Falkenstein,
Die fliegen nach Paris hinein.
Flieg, Adler flieg, —
Wir ziehen in den Krieg!

Flieg, Adler, flieg, —
Wir ziehen in den Krieg.

Und sind wir in der Stadt Paris,
Freut Blücher sich im Paradies.

Flieg, Adler, flieg, —
Wir ziehen in den Krieg!

Flieg, Adler, flieg, —
Wir ziehen in den Krieg.
Wir geben dem Napoleon
Den wohlverdienten Ehrenlohn.

Flieg, Adler, flieg, —
Wir ziehen in den Krieg!

Flieg, Adler, flieg, —
Wir ziehen in den Krieg.
Wir jagen fort den Bonapart
Und seine ganze Corfenart.

Flieg, Adler, flieg, —
Wir ziehen in den Krieg!

Flieg, Adler, flieg, —
Wir ziehen aus dem Krieg.
Wir ziehen mit dem Siegerfranz
Und machen Deutschland frei und ganz.

Flieg, Adler, flieg, —
Wir ziehen aus dem Krieg!

Flieg, Adler, flieg, —
Wir ziehen aus dem Krieg.

Wir ziehen in das Vaterhaus
Und ruhen von dem Kampfe aus.

Flieg, Adler, flieg, —

Wir ziehen aus dem Krieg!

Flieg, Adler, flieg, —

Wir ziehen aus dem Krieg.

Und kostete er unser Blut,

So kam es Deutschland doch zu gut.

Flieg, Adler, flieg, —

Und geb' uns Gott den Sieg! —



Wilhelmus rex.

(Juli 1870.)

Wilhelmus rex, drei und siebenzig Jahr, —
Doch ein Held noch, wie einst Friedericus es war,
Der sprach, bevor ich ein zu den Vätern muß gehn,
Da will ich mein Deutschland einig noch sehn.

Kaiser Bonapart, der sprach: Am schönen grünen Rhein
Da wächst fürwahr der beste weiße Wein.
Champagner den hab' ich und den Rothhen von Burgund,
Doch wässert nach dem Rheintwein gar sehr mir der Mund.

Da sprach König Wilhelm: Mein Rheintwein der ist gut,
Doch kostet Dich mein weißer Wein Dein rothes Blut,
Wohlauf Kameraden, dort jenseits von dem Main,
Kommt helfst uns betwachen den alten Vater Rhein.

Da kamen die Bayern, — nehmt ab euern Hut!
Da kamen die Schwaben, das treue deutsche Blut;
Da kamen sie aus Baden, die Freunde in der Noth
Und vom Himmel hoch da kam der allmächtige Gott.

Da kamen der Norden und der Süden zugleich
Und es jauchzten auch die Deutschen in Oesterreich.
Und weithin über's Weltmeer aus Amerika,
Da riefen die Deutschen: Nun drauf mit Hurrah!

Es ließen die Deutschen den Hammer und den Pflug,
Zu schlagen den Feind, wie ihn Hermann einst schlug,
Und wie einst die Väter in der Leipziger Schlacht
Den Kaiser Bonaparte zu Falle gebracht.

Und ob wir nun siegen, das stehet bei Gott, —
Doch denken wir muthig, es hat keine Noth,
Denn das starke deutsche Bündel von Pfeilen zerbricht
Der Zephyr, der Zuave und der Turco auch nicht.

Wilhelmus rex, der freie deutsche Rhein,
Der soll Deines Alters Wonne noch sein,
Und fröhlich sollst Du leeren beim Siegesmahl
Auf Deutschlands Einheit den Rheinweinpotal.

Und trinken sollen mit Dir Mann für Mann,
Wer unsern Vater Rhein dem Feind mit abgewann.
Gebrandmarkt aber sei in Ewigkeit
Ein jeglicher Verräther im heil'gen deutschen Streit.

**Zum Empfang der rückkehrenden Krieger von
Wetter.**
(1871.)

„Willkommen!“ winken rings die Burgruinen,
„Ihr seid der alten Heldenväter werth!“
Willkommen heißt Euch der Kircheiche Grünen;
Auch Eure Namen dort die Nachwelt ehrt.
Die Ruhr läßt ihr Willkommen rauschend schallen;
Vom Kaisberg ruft Willkommen Vater Stein,
Vom Thurm die Glocken ein Tedeum hallen,
Und jubelnd stimmt die ganze Heimath ein.

Laßt denn als Lorbeer um die Stirn Euch schlingen
Der deutschen Eiche frischen Blätterkranz;
In heißer Schlacht, in todesmuth'gem Ringen
Durch Euch ward Deutschland einig, frei und ganz.
Vor Euch zerstob wie Spreu und dürre Reiser
Napoleon und seiner Heere Troß.
Ihr hobt auf's Schild den deutschen Heldenkaiser
Und riefst ihn aus in Frankreichs Königschloß.

Bekränzt mit Eichenlaub nach deutscher Sitte,
Credenzen wir Euch hier den Ehrentwein ;
Fließt doch durch Euch in deutscher Ufer Mitte,
Die Neben tränkend, jetzt der Vater Rhein.
Auf's Wohl der Heimath, auf das Wohl der Lieben,
Auf unsern Kaiser, unser deutsches Reich
Trinkt, bis kein Tropfen mehr im Glas geblieben, —
Und Friede, Freude sei mit Euch!

— *sch* —

Zum Siegeseinzug in Berlin.

(18. Juni 1871.)

Mohlauf, du Glocke von Belle Alliance,
Du Siegesglocke von Waterloo,
Heut schwinde dich jubelnd im Sonnenglanz
Und mache die Herzen der Helden froh!
Was den verbündeten Völkern gelang
Nach langem Krieg in gewaltiger Schlacht, —
Das hat in stürmendem Siegergang
Der Deutsche allein jetzt zu Stande gebracht. —

In Frankreich da dröhnte ein ander Geläut, —
Kanonen donner rief Euch zum Gebet.
Wohl habt Ihr den Tod in der Schlacht nicht gescheut,
Und mitten im Feind Eure Fahne geweht.
Doch traulicher, als der Geschütze Mund,
Tönt heute vom Kirchturm die Glocke Euch zu;

Weithallend macht Jubel des Sieges sie kund,
Zur Heimath ruft sie, zum Frieden, zur Ruh'!

So schwebte um Eure Wiege ihr Klang,
So hat sie gerufen Euch zum Altar,
So hallte sie fröhlich die Berge entlang
An jeglichem Festtag, in jeglichem Jahr;
So hat sie gezündet den Christbaum Euch an,
Sieß flammen die Osterfeuer empor, —
Die Wonne der Heimath klingt jubelnd sie an
Und hallt sie Euch Tapferen dankbar in's Ohr. —

Froh hören's die Berge, froh hört es das Thal,
Der alten Burgen modernd Gestein,
Des Stein und des Winde hochragendes Mal,
Und tief in den Gräbern der Helden Gebein.
Der alte Krieger mit greisem Haar,
Das eiserne Kreuz gleich Euch auf der Brust,
Verjüngt, wie Anno Fünfzehn er war,
Hörcht heute dem Siegesläuten mit Lust. —

Es hallen die Glocken von Ort zu Ort
An Volme, an Ruhr, an Weser, am Rhein, —
Von Weichsel, Oder und Elbe fort
Weithin zur Donau über den Main! —
Das Freudenläuten im deutschen Reich
Nach Straßburg sich hallend und Elß schwingt

Daß selbst in Metz, ob zögernd gleich,
Der Kathedrale Glocke erklingt.

Und in Berlin von dem Königsdom,
Da läuten im Chore zur Heereschau
Die Siegesglocken ein dröhnend Willkomm'
Vor Blücher, Scharnhorst und Gneisenau.
Der große Friedrich winket vom Roß,
Und Friedrich Wilhelm freudig lacht:
Willkommen Herr Kaiser im Väterschloß,
Den wahren Schönbund hast du uns gebracht! —

Gewaltiger deutscher Glockenklang,
Voll Stärke und voll Harmonie,
O töne fort Jahrhunderte lang!
Ihr Knaben horcht und vergeßet ihn nie! —
Der Fremde lauscht, in Furcht gebannt, —
Er fürchtet die Heldentwacht am Rhein;
Doch bieder reicht ihm der Deutsche die Hand
Und spricht: Wir läuten den Frieden ein! —

Es läuten die Glocken den Frieden ein, —
Sie läuten ihn ein in's blutende Herz;
Sie reißen es los von irdischer Pein
Und schwingen es tröstend himmelwärts.

Wohl klagen sie sanft und weinen mit
An Heldengräbern in treuem Geleit, —
Doch lenken sie leise den einsamen Schritt
Zum Wiederfinden in Ewigkeit! — —



III. Helgoländer Gedichte.

Auf Helgoland.

(September und October 1856.)

Grottenbeleuchtung.

Es wiegen die Rachen sich leise
Rings um das heilige Land,
Und eine melodische Weise
Wogt sanft mit den Wellen zum Strand.

Still lauschet den wonnigen Klängen
Verwundert das wilde Meer,
Und wie bei Arions Gefängen
Hörcht staunend der Tiefe Heer.

Vom Abend dicht umbunkelt
Die Klippe schweigend ruht;
Nur hoch vom Leuchtturm funkelt
Ein Gruß weit über die Fluth. —

Da — auf ein leuchtendes Werde!
Erglüht eine Zaubertwelt,
Und wundersam hat sich die Erde
Und Meer und Himmel erhellt!

O fragt nicht, wie mir geschehen,
Daß ich wie träumend saß!
Ich weiß nur, daß ich im Sehen
Mich selbst und Alles vergaß;

Ich weiß nur, daß es mir träumte,
Aufspränge der Unterwelt Thor
Und rings aus dem Meere schäumte
Der Tiefe Wunder empor:

Bersunkene, düstere Zeiten, —
Der opfernden Priester Schaar
Und Recken, sich weihend zum Streiten
Am lodernden Felsenaltar. —

Ihr Felsen und Grotten und Klüfte,
Gigantisch in rother Gluth,
Ihr Burgen und Zwinger der Lüfte,
Wie strahltet Ihr auf aus der Fluth!

Ich sah Euch im Meeresschaume
Staunend entstehen und vergehn; —
Ich sah Euch noch lange im Traume
Und werde Euch immer sehn!

Sturm.

Wie des Sturmes Flügel schlagen,
Wie die Wogen rollend jagen

Berg auf Berg in wilder Hast;
Schäumend gleich der grimmen Meute,
Lehzend auf der Spur der Beute; —
Weh dem Schiff, das sie erfaßt;

Donnernd prallen sie vom Strande,
Stürzen nach dem sichern Lande
Grollend auf den schwachen Kahn;
Treffend mit gewalt'gen Streichen
Reißen sie zwei blasse Leichen
Spurlos in den Ocean. —

Sind dies noch dieselben Fluthen,
Die so friedlich gestern ruhten
Strahlend in der Sonne Glanz,
Aller Farben reiner Spiegel,
Und wie grüne Samenhügel
Sanft gewölbt in leisem Tanz?

Ist dies noch dieselbe Welle,
Die noch gestern friedlich helle
Mich in ihre Arme schlang,
Und mich weich und warm umstrickend
Und mit frischem Kuß erquickend
Mir ein Lied der Hoffnung sang? —

Friedlich still, verderblich eilend,
Heute tödtend, gestern heilend

Bist du, Meer, des Herzens Bild,
Heute sanft in Frieden schlagend,
Morgen wild und stürmisch jagend,
Und von banger Gluth erfüllt.

Schifferleben.

I.

Zart und fein und hochgewachsen
Sind auf Helgoland die Frau'n,
Und die Männer starkgegliedert,
Sturmerprobt und wetterbraun.

Wenn der Schiffer kühn vom Lande
In die wilden Wogen fährt,
Zagt daheim die Frau am Strande,
Betend daß er wiederkehrt.

An den steilen Stufenwänden
Macht sie müde öfter Kasten;
Leichter trägt sich ja auf Händen
Als im Herzen eine Last!

Von der Klippe schaut sie droben
Angstvoll nach dem Boote aus;
Schlaflos hört den Sturm sie toben
Nächtlich um ihr einsam Haus;

Und mit bangen Mutter Sorgen
Wiegt sie ihre Kleinen ein :
„Schlaf, mein Kind, vielleicht schon morgen
„Wirst du eine Waise sein !“

II.

Auf den hohen Felsenzinken
Steht des Schiffers trautes Haus ;
Aus der Ferne sieht er winken
Frau und Kinder froh heraus.

Und er eilt in ihre Mitte ;
Hochwillkommen tritt er ein
Aus der dumpfigen Kajüte
In die Stube schmuck und rein.

Sorglos vor dem Heerde droben
An der bunten Estrichwand
Hört er draußen Stürme toben
Und die Brandung tief am Strand.

Freut sich bei des Windes Stöhnen,
Daß sein Schiff vor Anker ruht,
Und erzählt von grausen Scenen
Draußen auf der wilden Fluth.

Und er spricht von Kampf und Mühn
Und von wackerm Seemannstod ;
Seiner Knaben Wangen glühen,
Lautlos horchend, feurig roth.

„Vater,“ lallt der feste Junge,
Der ihm auf den Knien ritt,
Mit noch ungelenter Zunge:
„Ich will auch zu Schiffe mit!“

Mit den kleinen Händen beiden
Zerrt er ihm den rauhen Bart,
Und der Vater spricht voll Freuden:
„Das ist ächte Seemannsart!“

Doch der Mutter von den Wangen
Reiße eine Thräne rinnt.
War es Freude oder Bangen
Um das heiß geliebte Kind?

III.

Hoch oben bei dem Thore,
Das von der Klippe führt,
Wo man des Windes Athem
Am allerrauhsten spürt, —
Da hab' ich an der Brüstung
Mit Staunen oft geseh'n
Den Lootsen mit dem Kinde
Auf seinem starken Arme steh'n.

Er war von riesenhafter,
Gewaltiger Gestalt;
Aus breiter Brust sein Nothruf
Hat Stürme überschallt,

Und hielt er seinen Knaben
Hoch an der Brüstung Rand,
Verschwand er rings umschlossen
Beinah' in seiner Riesenhand.

Das Kind war seines Vaters
Leibhaftig Ebenbild ;
Sein blaues Auge blickte
Gleich kühn und eben mild ;
Doch war des Vaters Farbe
Vom allertiefsten Braun,
Und seines Kindes Wange
Wie Milch und Blut licht anzuschau'n.

Und rührend war zu sehen
Der rauhe, starke Mann,
Wie er sein blondes Knäblein
So sorglich sagte an,
Als könnt' es ihm zerbrechen
In seiner rauhen Faust,
Als wollt' es ihm entführen
Der Wind, der um die Klippe sauft.

Er hielt den holden Knaben
In seinem starken Arm,
Und deckte vor dem Winde
Mit seiner Brust ihn warm ;

Er stand und ließ ihn schauen
Weit über's wilde Meer; —
Da zogen rings die Schiffe
Mit vollen Segeln fliegend her.

Unbändig sind die Kleinen;
Doch dieser schaute still,
Bedurfte nicht der Wiege
Und nicht der Klapper Spiel,
Das Meer war seine Wiege,
Der Sturm sein Wiegenlied,
Sein Spielzeug war das Segel,
Das schwellend vor dem Winde flieht.

Mit seiner Brut, kaum flügge,
Umfreist der Aar den Forst,
Früh führt der Leu die Jungen
Auf Beute in den Forst;
Und was ein guter Seemann
Zu seiner Zeit soll sein,
Das muß schon in der Wiege
Sich an dem Sturm und Meere freu'n.

IV.

Träumend sitzt der greise Schiffer
An dem Heerd,
Von dem Meere alterzmüde
Heimgekehrt.

„Du hast mich geboren,“ sprach er,
„Heil'ger Strand;
Sterben will ich auf der Insel
Helgoland!“

Ruhend wie der Nar hoch oben
Auf der Klippe
Regt sich träumend unablässig
Seine Lippe;
Aus der Tiefe schallt die Brandung
An sein Ohr,
Mit des Sturmes Flügelschlägen
Dumpf im Chor.

Geister der vergang'nen Tage
Sind erwacht,
Und er spricht mit den Genossen
Mancher Nacht,
Wo er mit dem Schaum der Wogen
Hart gekämpft
Und der Stürme wildes Loben
Stark gedämpft.

Nings am weiten Horizonte
Irrt sein Blick;
Schiffe kehren reichbeladen
Dort zurück;

Von den Masten winkt ihm Grüße
Fremder Strand,
Tauchen sieht er aus den Wogen
Fernes Land!

Rings vor seinem Geiste schwimmen
Fremde Zonen;
Ragen sieht er in der Wüste
Palmenkronen,
Auf dem Meer im hohen Norden
Berge Eis
Und des Nordlichts flammenrothen
Strahlenkreis.

Unter hoher Palmen Schatten
Sanft er ruht,
Und des Südens heiße Sonne
Wärmt sein Blut;
Der Harpune eisenschweren,
Starken Schaft
Wirft er auf des Eismeers Wallfisch,
Jung an Kraft!

Von der Jugend Tagen träumend
Nimmt die Zeit;
Von der Greise Traum zum Schläfe
Ist's nicht weit.

Tag auf Tag in weichen Träumen
Still verstreicht, —
Bis der Tod die müden Glieder
Sanft beschleicht.

Auf der Klippe hohem Gipfel
Nah beim Thurm
Ruhet er auf dem engen Friedhof;
Hört den Sturm, —
Hört des Sturmes Stimme rauschen
Tief hinab,
Und er kann ihr träumend lauschen
Noch im Grab. —

Dereinst.

Einsam ragt empor die Klippe
Mitten aus dem fernen Meer,
Und die Salzfluth brandet schäumend
Rings um ihre Seiten her,
Höhlt sich Tag und Nacht geschäftig
Tief in ihre Grotten ein
Und, den Felsen unterwühlend
Löst sie langsam Stein um Stein.

Als ich mit dem altersgrauen
Fährmann um die Insel fuhr,
Ließ er rings umher mich schauen
Der Zerstörung tiefe Spur;

Mancher Felsen lag in Trümmern,
Der sein Haupt einst stolz erhob,
Manchen sah ich, den die Woge
Täglich mehr vom Lande schob.

Einsam trauernd schaut die Klippe
Nach der fernen Düne aus,
Sieht sie immer tiefer tauchen
In den wilden Wogenbraus;
Sieht die Düne, die vor Zeiten
Noch ihr Mutterarm umschloß,
Weggerissen trauernd gleiten
In des Meeres dunkeln Schooß.

Und das Meer wirft seine Fluthen
Unaufhörlich an den Strand
Und als Beute siegestrunken
Raubt es ebbend Stein und Sand;
Von der Klippe, von der Düne
Reißt es Stück auf Stück hinab
Und geschäftig wühlt es beiden
Tag und Nacht ein langsam Grab.

Und vielleicht in grauen Jahren
Kommt aus fremdem Land ein Schiff
Wieder hier vorbei gefahren
Und erblickt — ein sandig Riff;

Zeigend auf den Schaum der Brandung
Hebt der Lootse ernst die Hand,
Und er spricht: Dort die Versandung
War vor Zeiten Helgoland.

In z w i s c h e n.

Auf der Klippe meerbeherrschend
Sah ich stolz die Flagge rauschen
Und geschwellt vom Nordseewinde
Ihre weiten Falten bauschen;
An der Flagge war zu schauen
Ein Gethier von fremder Art,
Heimisch nicht in deutschen Gauen:
Einhorn war's und Leopard.

Auf der Burg im deutschen Lande
Wuchs ein königlicher Aar;
Solch' ein ächter Königsadler
Braucht zum Wachsen manches Jahr;
Heldensöhne lehrten kreisen
Ihn in stolzem Siegesflug,
Der ihn reich an Ruhm und Ehren
Kühn von Land zu Lande trug.

Treffend mit den scharfen Fängen
Manches stolze Wappenthier
Warb er kämpfend sich ein weites,
Königliches Herrschrevier;

Wo der Schwache von dem Starken
Musste leiden Druck und Weh,
Schallte schreckend durch die Lüfte
Scharf sein: Suum cuique!

Ueber's Meer hin kühn versuchend
Seinen königlichen Flug,
Schwebt er stolz, wohin schon einmal
Ihn die junge Schwinge trug;
Kreisend schreckt er freche Räuber
In dem heißen Afrika,
Fußend auf dem Sand der Wüste,
Der ihn jung schon horsten sah.

Preußens Adler! Deutschlands Klippe
Knechtet Albion's stolzes Schiff;
Wehe immer deine Fänge
Setzt noch an Marokko's Riff;
Nahe schon vernahm der Leopard
Dein gewaltig Schlachtgeschrei;
Sturmerprobt, ein ächter Seear,
Gilst du einst erstarbt herbei.

Mag auch manches Jahr inzwischen
Noch im Lauf der Zeit verstreichen, —
Endlich wirst du, Preußens Adler,
Doch dein Sonnenziel erreichen;

Siegend wirfst du deine Fänge
In die stolzen Nacken hau'n
Und auf deutschen Meeres Klippe
Einen starken Horst erbau'n.

Strandrecht.

Alles ist willkomm'ne Beute
Auf der Insel Helgoland;
Fisch und Vogel, Schiff und Leute
Sind der Segen für den Strand.

Fische, Hummer, Aустern schlüpfen
Zahllos in die Neze ein;
Sorglos in die Neze hüpfen
Fremde Vögel groß und klein.

Für die Vögel und die Fische
Giebt es Angel, Netz und Garn,
Für die Fremden Pharotische,
Meeresluft und Badefarn.

Schiffer siehst du droben stehen
Mit dem Fernrohr in der Hand
Und mit Falkenaugen spähen
Ueber's Meer hin unverwandt.

Wie die wetterharten Mienen
Wilder Jubel hell durchblitzt,
Wenn ein Rothsignal erschienen,
Und ein Schiff am Strande sitzt.

Tadle nicht mit harten Worten,
Richte nicht mit strengem Blick;
Denn es ist ja aller Orten
Menschenunglück, Menschenglück.
Strandrecht übt man aller Orten
Frank und frei in aller Welt,
Mit der That und auch mit Worten,
Wenn des Nächsten Schiff zerschellt.
Und man hält es vieler Orten
Für ein recht und fromm Gebet,
Wenn man, wie der Schiffer dorten
Segen seinem Strand erfleht.

Schiffbruch.

Wir fuhren fröhlich aus auf's Meer
Und waren wohlgenuth;
Da kam der Sturm auf einmal her
Und fiel uns an mit Wuth.
Er reißt den Einen über Bord;
Fahr wohl, du armer Wicht!
Die Woge trieb ihn schäumend fort
Uns schnell aus dem Gesicht.
Der Zweite sank, der Dritte sank,
Nicht Mancher blieb verschont;
Im Anfang war es uns wohl bang;
Bald wurden wir's getohnt.

Wir fanden uns in unser Loos;
Verzweiflung gab uns Ruh;
Wir legten die Hände stumm in den Schooß
Und trieben den Klippen zu.

Und endlich scheiterte das Boot;
Nur Einer kam an's Land;
Er liegt und wartet auf den Tod
Zerschellt am öden Strand!





